

dazu kommen lassen, daß in der Frage der Selbstverwaltung sowohl im Garmischkaer Gebiet, wie auch in der Frage der ukrainischen Universität die einzelnen Sejmparteien die Initiative ergreifen? Es ist wahrhaftig Zeit, endlich einmal mit diesem polnischen „zu spät“ Schluss zu machen, Zeit, mit dieser ewigen Politik der Saumseligkeit, während der glänzendsten Konjunkturen und des sichentziehens während der schlechtesten. Wir werden vom heutigen Tage Gelegenheit haben zu bestätigen, ob unsere „bestimmenden Faktoren“ heilbar sind oder nicht. In der Kommission für Auslandsangelegenheiten wird eine Besprechung über die Auslandspolitik stattfinden. Wir wissen alle, daß eine Weiterführung dieser Politik gegen eine so stark feindliche Opposition einfach nicht möglich ist. Wir wissen also, daß der Rücktritt des Herrn Jamski eine Frage der Zeit ist. Und gerade die Zeitfrage, also die Frage desjenigen Faktors, dessen Wichtigkeit und Bedeutung unsere Öffentlichkeit bisher nicht zu verstehen vermochte.

Die unvermeidliche Demission des Außenministers wäre heute ein positiver Nutzen für den Staat, nach einigen Wochen wird er ebenso unvermeidlich sein, wird aber erst, nachdem der Schaden da ist, erfolgen. Der Verlauf dieser Angelegenheit wird eine Probe sein, ob in unserer Staatspolitik sich endlich die Klarheit, die für die Zukunft unserer Grenzfrage bestimmend ist, Bahn brechen wird, daß es in der Politik ebenso wichtig ist, wenn man etwas tut, wie, in welcher Weise man etwas tut.

Der Vorsitzende des Liquidationsamtes über den Minderheitenvertrag.

Der „Dziennik Poznański“ hat einen zweiten Sachverständigen über den Minderheitenvertrag ausgesagt. Es ist Herr Professor Dr. Winiarski, der an der hiesigen Piaristenuniversität über internationale Recht lehrt. Seit etwa einem halben Jahre ist Herr Dr. Winiarski auch Vorsitzender des Posener Liquidationsamtes. In diesem Interview sagt Herr Dr. Winiarski wichtige Dinge über den Minderheitenvertrag, die den Behauptungen des Herrn Kierski geradezu entgegengesetzt sind. Auch Herr Dr. Winiarski wird in seinen Auslegungen widerlegt. Wir bringen diesen Artikel mit einem Gefühl der Genugtuung und als Beleg dafür, daß es auch andere Rechtslehrer in Polen gibt, die anders denken als Herr Kierski, der noch vor kurzem diktatorisch behauptet hat, daß für ihn schwarz schwarz sei, auch dann, wenn der internationale Schiedsgerichtshof vom Gegenteil spreche.

Der Ausleger des „Dziennik Poznański“ hat von Herrn Dr. Winiarski verschiedene treffende Antworten erhalten, so daß wir die Wirkung eigentlich nur abschwächen könnten, wenn wir heute dazu näher Stellung nähmen.

In dem Interview heißt es folgendermaßen:

„Zweifellos kennen Sie“ so führt Dr. Winiarski aus, „die Ansicht des Senatsmarschalls Traupczajski über die Mündung des Minderheitenschutzvertrages, daß alle polnischen Juristen die moralische Pflicht hätten, sich der Sache anzunehmen und sie unter dem rechtlichen Gesichtspunkt darzulegen. Ich als Jurist, der ich in mir Theorie und Praxis auf dem Gebiet des internationalen Rechts vereinige, muß bemerken, daß die Aufgabe nur unter dem politischen und nicht unter dem rechtlichen Gesichtspunkt behandelt werden muß. Die Regierung muß in dieser Frage eine feststehende politische Linie festlegen und sie entschlossen und konsequent verfolgen, mit einem Wort: sie muß wissen, was sie will, und die geeigneten Mittel anwenden. Die Rolle des Juristen ist sehr begrenzt.“ Auf die Bemerkung des Interviewers, daß Stimmen laut geworden seien, daß der Vertrag wäre ungültig, da die Vereinigten Staaten ihn nicht ratifiziert hätten, erklärte Dr. Winiarski: „Man könnte über dieses Thema diskutieren, insofern handelt es sich hier hauptsächlich um europäische Verhältnisse. Die Vereinigten Staaten haben die Ratifikation nicht deshalb abgelehnt, weil sie mit den Bestimmungen des Vertrages nicht einverstanden wären, sondern weil sie sich grundsätzlich von einer Vereinigung der Politik in Europa zurückzogen. Ich will meinen die Aufgabe nicht durch solche Erwägungen komplizieren. Nehmen wir einmal an, Polen könnte sich auf diese Tatsache berufen, um den Minderheitenschutzvertrag als nicht bestehend anzusehen, und es hätte hinreichende Macht, um diesen Gesichtspunkt durchzusetzen, so könnte dies geschehen unmittelbar nachdem die Vereinigten Staaten die Ratifikation abgelehnt hätten. Aber Polen hat dies nicht getan. Im Gegenteil, es richtete sich weiter nach den Bestimmungen des Vertrages, es hat also das Recht, sich dieses Beweisgrundes zu bedienen, verloren. Im übrigen möchte ich darauf hinweisen, daß keiner der neuen Staaten, denen dieser Vertrag auferlegt worden ist, dieses Argument angewandt hat.“

Auf die Frage des Ausfragers, ob man den Einwand der Ungültigkeit des Vertrages nicht auf die Tatsache stützen könnte, daß unser Sejm, als er den Vertrag ratifizierte, durch die Ratifikation in einen Irrtum versetzt worden ist, antwortete Dr. Winiarski: „Das verstehe ich überhaupt nicht. Der § 93 des Friedensvertrages mit Deutschland legt Polen die Verpflichtung auf, den Minderheitenschutzvertrag anzunehmen. Theoretisch war es wohl möglich, beide Verträge nicht zu unterzeichnen. Man konnte auch, nachdem man unterzeichnet hatte, beide nicht ratifizieren. Aber dem Friedensvertrag beitreten und den Vertrag über die Minderheiten verwerfen, wäre doch zu eigenartig gewesen, um überhaupt möglich zu sein. Könnte sich Polen nach dem Muster der Vereinigten Staaten die Ablehnung des Vertrages mit Deutschland leisten? Ich sage: nein. Und konnte es die Ausführung des ganzen Friedensvertrages fordern, wenn es die Ausführung des § 92 ablehnte? Im übrigen waren die Großmächte nicht so naiv, um sich nicht gegen derartige Kunstgriffe zu schützen. Hätten sie denn nicht kräftige Pressionsmittel in der Hand, wie die Ablehnung der Bestimmungen des Friedensvertrages, die Polen günstig waren? Es handelt sich nicht um die staatliche Existenz allein, es handelte sich auch sonst um ungelöste wichtige Fragen, von der Bestimmung der Grenzen angefangen, die von dem Friedensvertrage mit Deutschland abhingen. Und weiter. Die Großmächte haben Polen nicht nur nicht in einen Irrtum versetzt, sondern im Gegenteil, sie haben die Angelegenheit reichlich deutlich gemacht, und die Sejmkommission, die sich mit der Frage der Ratifikation beschäftigte, fühlte dies mit dem ganzen Lande, indem sie erklärte, es wäre dies das „Diktat der siegreichen Großmächte“.

Ich sehe nicht, daß die Delegierten, die beide Verträge unterzeichnet haben, irgendwie in einen Irrtum versetzt worden wären, und man kann auch nicht behaupten, daß der ganze Sejm die Verträge infolge eines Irrtums ratifiziert hätte und daß Polen bis heute in diesem Irrtum erhalten wurde. Man kann also diese Argumente übergehen und kann sagen, daß das gegebene Wort die Ratifikation und genaue Ausführung des Minderheitenschutzvertrages forderte, was auch die beste Politik ist.

Auf die Frage des Interviewers, ob der Minderheitenschutzvertrag seine Gültigkeit nicht deshalb verloren hat, weil die Mächte Polen keine Hilfe geleistet hätten, was eine Bedingung für die Annahme des Vertrages durch Polen gewesen sei, antwortete Dr. Winiarski: „Von einer solchen Bedingung habe ich nichts gehört. Sie besteht auch ganz bestimmt nicht. Wahrscheinlich handelt es sich hier um eine Vermengung dieser Sache mit dem Vertrage von Spa, der aber mit den Minderheiten nichts zu tun hat.“

Und hat Polen nicht das Recht, sich durch eigenen Willen von dem Vertrage zu befreien?

Sicherlich nicht. Pacta sunt servanda (Verträge sind zu halten) ... Wir können uns auch nicht auf irgendeine grundsätzliche Veränderung der Verhältnisse berufen, die in bestimmten Fällen gewisse Schritte zwar nicht legitimieren

aber doch rechtfertigen können. Wir müßten also hinreichend Einfluß haben, um das Einverständnis unserer Kontrahenten zur Auflösung des Vertrages zu erlangen, aber das ist schon eine politische Aufgabe. Der § 12 des Minderheitenschutzvertrages sieht die Möglichkeit seiner Revision vor ... Die Frage ist aber um so schwieriger, als der Minderheitenschutzvertrag nicht ein gewöhnlicher internationaler Vertrag ist, und um so schwieriger auch, weil der Vertrag nicht auf dem Anie geschrieben worden ist und den polnischen Delegierten nicht eine halbe Stunde vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Deutschland präsentiert worden ist. Im Gegenteil. Er ist die vorläufige Beendigung einer langen Aktion der jüdischen Gemeinschaft, deren Anfänge über 100 Jahre zurückreichen. Erst der Ausdruck der Ansichten der Welt, dahinter stehen internationale Organisationen, und nichts ist von der Wahrheit weiter entfernt und nichts schädlicher, als sich vorzustellen, daß ein Vertrag solcher Art neun Staaten auferlegt werden konnte aus keinem anderen Grunde, als auf den Wunsch irgendeiner noch so einflussreichen Einzelperson hin.

Über richtet er sich nicht ausschließlich gegen Polen?

In dieser Behauptung liegt etwas von Größenwahn, was uns zur Verdunkelung unserer eigenen Schuld dient. Wir wiederholen immer, daß Polen nichts von seinen Siegen gehabt habe. Es schien uns immer, daß es vollständig genüge, den Feind zu schlagen, und daß das andere von selbst komme. Heute ist es ebenso. Es scheint uns, daß es genug ist, einen Vertrag zu unterschreiben, die Ausführung komme dann schon von selbst, während der günstige Vertrag in der Tasche noch unausführliche Wackelhaftigkeit, bauende Antirungen, Energie und Konsequenz für seine Auslegung und Anwendung erfordert. Selbst aus einem sehr ungünstigen Vertrage kann man bei geschicktem Vorgehen und bei unermüdlichem Bemühen mit mehrfacher Hand hervorgehen. Ein Vertrag ist kein Kopplissen, auf dem man gut schläft, sondern eine mehr oder weniger günstige Grundlage für weitere Arbeit und weitere Anstrengungen zur Wahrung der Volksinteressen. Die Tatsache, daß der Minderheitenschutzvertrag nur für Polen so unerwartete Konsequenzen nach sich gezogen hat, beweist nur, daß andere Staaten geschädigt zu Werke gegangen sind, daß sie eine bessere Politik unter denselben rechtlichen und häufig unter schlechteren politischen Bedingungen gemacht haben. Der erste Eindruck eines jeden, der nicht gewohnt ist, sich mit internationalen Fragen zu befassen, wird sein: an allem ist der Vertrag schuld! Man muß den Vertrag zerreißen! Aber dieser Vertrag hat nicht bestimmt, daß der Völkerverbund bei einem Zivilprozeß zwischen dem polnischen Staat und den Anklägern zuständig ist. Wir selbst haben diese Sache dem Völkerverbund zugewiesen. In dem Vertrage steht nicht, daß der Völkerverbund über die polnische Staatsbürgerschaft entscheiden soll, und auch nicht, daß die Optionen ad infinitum in Polen verbleiben sollen. Es ist darin nichts enthalten über die Ausweisung lästiger Ausländer, nichts von der Liquidation und von Kontrollen, die an Ort und Stelle das Verhältnis der polnischen Behörden zu den nationalen Minderheiten untersuchen sollen. Wir selbst haben uns mit alledem einverstanden erklärt bei dem geringsten Druck oder auch ohne einen solchen. Wir beklagen uns darüber, daß das Vorgehen des Völkerverbundes mit dem Wortlaut des Vertrages nicht übereinstimmt. Aber alle diese Änderungen haben wir zum mindesten ohne Protest geduldet, und oft haben wir uns damit einverstanden erklärt durch unsere eigenen Vorschläge. Andererseits haben sich in keinem anderen Staate, der diesen Vertrag unterschrieben hat, die Minderheiten so leicht über alles hinweg, wie in Polen. Kaum sind die Grundzüge des Gesetzes über die Agrarreform unter der Regierung Witos festgesetzt worden, da ging auch schon beim Völkerverbund eine Klage der deutschen Abgeordneten ein. Wenn der Entwurf nicht gefallen wäre, würden wir wahrscheinlich mit dem Völkerverbund eine lange Diskussion gehabt haben und als Ergebnis derselben irgendeinen Auftrag des Bundes, der den Deutschen günstig war. Ich fürchte, daß wir nicht aus den guten Seiten, die jeder Vertrag und jede Sache hat, Nutzen zu ziehen verstehen ... Der gegenwärtige Vertrag begrenzt wenigstens die Pflichten des Staates gegenüber den Minderheiten. Wir sind verpflichtet, den Minderheiten zu geben, was wir uns durch den Vertrag verpflichtet haben, aber nicht mehr. Sobald die interessierten internationalen Organisationen und die Großmächte die uns auferlegten Bestimmungen als die Norm anerkannt haben, wodurch den Minderheiten das Maximum an Rechten gesichert wird, die mit der Einheit und mit den Interessen des Staates vereinbar sind, können wir freilich die inneren und äußeren Organisationen behandeln, die nach provinzialer oder auch exterritorialer Autonomie rufen ...

„Zweifellos kennen Sie“ so führt Dr. Winiarski aus, „die Ansicht des Senatsmarschalls Traupczajski über die Mündung des Minderheitenschutzvertrages, daß alle polnischen Juristen die moralische Pflicht hätten, sich der Sache anzunehmen und sie unter dem rechtlichen Gesichtspunkt darzulegen. Ich als Jurist, der ich in mir Theorie und Praxis auf dem Gebiet des internationalen Rechts vereinige, muß bemerken, daß die Aufgabe nur unter dem politischen und nicht unter dem rechtlichen Gesichtspunkt behandelt werden muß. Die Regierung muß in dieser Frage eine feststehende politische Linie festlegen und sie entschlossen und konsequent verfolgen, mit einem Wort: sie muß wissen, was sie will, und die geeigneten Mittel anwenden. Die Rolle des Juristen ist sehr begrenzt.“ Auf die Bemerkung des Interviewers, daß Stimmen laut geworden seien, daß der Vertrag wäre ungültig, da die Vereinigten Staaten ihn nicht ratifiziert hätten, erklärte Dr. Winiarski: „Man könnte über dieses Thema diskutieren, insofern handelt es sich hier hauptsächlich um europäische Verhältnisse. Die Vereinigten Staaten haben die Ratifikation nicht deshalb abgelehnt, weil sie mit den Bestimmungen des Vertrages nicht einverstanden wären, sondern weil sie sich grundsätzlich von einer Vereinigung der Politik in Europa zurückzogen. Ich will meinen die Aufgabe nicht durch solche Erwägungen komplizieren. Nehmen wir einmal an, Polen könnte sich auf diese Tatsache berufen, um den Minderheitenschutzvertrag als nicht bestehend anzusehen, und es hätte hinreichende Macht, um diesen Gesichtspunkt durchzusetzen, so könnte dies geschehen unmittelbar nachdem die Vereinigten Staaten die Ratifikation abgelehnt hätten. Aber Polen hat dies nicht getan. Im Gegenteil, es richtete sich weiter nach den Bestimmungen des Vertrages, es hat also das Recht, sich dieses Beweisgrundes zu bedienen, verloren. Im übrigen möchte ich darauf hinweisen, daß keiner der neuen Staaten, denen dieser Vertrag auferlegt worden ist, dieses Argument angewandt hat.“

In dem Interview heißt es folgendermaßen:

„Zweifellos kennen Sie“ so führt Dr. Winiarski aus, „die Ansicht des Senatsmarschalls Traupczajski über die Mündung des Minderheitenschutzvertrages, daß alle polnischen Juristen die moralische Pflicht hätten, sich der Sache anzunehmen und sie unter dem rechtlichen Gesichtspunkt darzulegen. Ich als Jurist, der ich in mir Theorie und Praxis auf dem Gebiet des internationalen Rechts vereinige, muß bemerken, daß die Aufgabe nur unter dem politischen und nicht unter dem rechtlichen Gesichtspunkt behandelt werden muß. Die Regierung muß in dieser Frage eine feststehende politische Linie festlegen und sie entschlossen und konsequent verfolgen, mit einem Wort: sie muß wissen, was sie will, und die geeigneten Mittel anwenden. Die Rolle des Juristen ist sehr begrenzt.“ Auf die Bemerkung des Interviewers, daß Stimmen laut geworden seien, daß der Vertrag wäre ungültig, da die Vereinigten Staaten ihn nicht ratifiziert hätten, erklärte Dr. Winiarski: „Man könnte über dieses Thema diskutieren, insofern handelt es sich hier hauptsächlich um europäische Verhältnisse. Die Vereinigten Staaten haben die Ratifikation nicht deshalb abgelehnt, weil sie mit den Bestimmungen des Vertrages nicht einverstanden wären, sondern weil sie sich grundsätzlich von einer Vereinigung der Politik in Europa zurückzogen. Ich will meinen die Aufgabe nicht durch solche Erwägungen komplizieren. Nehmen wir einmal an, Polen könnte sich auf diese Tatsache berufen, um den Minderheitenschutzvertrag als nicht bestehend anzusehen, und es hätte hinreichende Macht, um diesen Gesichtspunkt durchzusetzen, so könnte dies geschehen unmittelbar nachdem die Vereinigten Staaten die Ratifikation abgelehnt hätten. Aber Polen hat dies nicht getan. Im Gegenteil, es richtete sich weiter nach den Bestimmungen des Vertrages, es hat also das Recht, sich dieses Beweisgrundes zu bedienen, verloren. Im übrigen möchte ich darauf hinweisen, daß keiner der neuen Staaten, denen dieser Vertrag auferlegt worden ist, dieses Argument angewandt hat.“

Gegen die Barbarisierung Großpolens.

Vorwürfe an den Verkehrsminister.

Im „Kurjer Poznański“ lesen wir einen Artikel, der sich mit der „Barbarisierung Großpolens“ befaßt und von Warschau energisch fordert, den Eisenbahn- und Postverhältnissen in Großpolen mehr entgegenzukommen, um die Zustände wieder auf das Vorkriegsniveau „zur Zeit der preussischen Regierung“ zu erheben. Wir bringen diesen Artikel, der sehr reichhaltig ist. Ein Kommentar hierzu ist überflüssig. Der „Kurjer Poznański“ schreibt:

„Man weiß nicht, weshalb es so ist, aber es muß mit Bedauern festgestellt werden, daß das Verhältnis der Warschauer Zentralbehörden zu Großpolen sehr viel zu wünschen übrig läßt. Man braucht nicht durchaus voreingenommen zu sein gegenüber allen Maßnahmen Warschaws, sofern sie unser Teilgebiet betreffen, um eine unerwünschte Erscheinung beobachten zu können, die Unruhe wecken muß und der Anlage großer Verbitterung in der großpolnischen Bevölkerung wird. Es ist Tatsache, daß Großpolen trotz allem, was sich über seine Rolle im Leben der Nation und vom Gesichtspunkt des Staatsinteresses sagen ließe, von den Zentralbehörden tiefemüßig behandelt wird. Diese Worte schreiben wir mit vollem Bewußtsein und in vollem Versehen der moralischen Verantwortung für den erhabenen schweren Vorwurf. Unser Teilgebiet ist nicht nur am meisten polnisch, sondern auch der kulturellste Teil der polnischen Landesteile. Unsere Bevölkerung in Großpolen bietet sich als am meisten geschlossen und einheitlich dar. Sowohl durch ihren Besitzstand, als auch durch das Ansehen ihrer sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Institutionen und Organisationen. Diese Bevölkerung hat auch fest eingewurzelte Traditionen und ihrer hohen Kultur entsprechende Bedürfnisse. Deshalb ist sie ebenso, wie sie sich allen Gelegenheiten nach Förderung des Gemeinwohlstandes und nach Unterwühlung der Traditionen entgegenstellen würde, mit gleicher Kraft bereit, die Gelüste abzuwehren, die danach trachten, ihre Bedürfnisse herabzusetzen und dieses kulturelle Teilgebiet zu barbarisieren. Wenn wir von solchen Gelüsten sprechen, dann denken wir an die Eisenbahn und die Post. Das Eisenbahnministerium behandelt unser Teilgebiet bei der Festlegung der Eisenbahnfahrpläne in einer Weise, die höchstes Entsetzen weckt. Es sieht so aus, als ob man z. B. Posen absichtlich die schlechteste Verbindung zu geben versucht. Verkehrt doch auf der Strecke Posen—Thorn vor dem Kriege einige Tag- und Nachtschnellzüge.

Heute haben wir kaum einen Nachtschnellzug nach Warschau, während z. B. auf der Strecke Warschau—Kraakau gar vier verkehren, zwei am Tage und zwei in der Nacht, ohne die beiden Kraakauer Personenzüge, die beiden Ratowitzer, den Gzenstochauer und den Personenzug Lodz—Kraakau zu rechnen. Lemberg, Wilna und auch Sosnowice haben tägliche Schnellzüge nach Warschau und aus Warschau. Die Strecke Lemberg—Kraakau hat gar drei Schnellzüge und fünf Paar Personenzüge, was ganz überflüssig ist. Nur die Strecke Warschau—

Posen hat einen Nachtschnellzug und einen Personenzug. Sehr wunderbar ist, daß vom 1. Juni, ankraft eines Tag-Schnellzug oder wenn auch nur eines Nacht-Schnellzug über Stralkowo einzulegen, die Warschauer Direktion direkte Wagen aus Warschau nach Stralkowo eingeführt hat, aus Warschau nach Rudo. Die Fahrkarten müssen gar dreimal gelöst werden, einmal in Posen, dann in Stralkowo und das dritte Mal in Rudo. Sollte man damit den Reisenden die Lust nehmen wollen, diese Strecke zu benutzen, die um 100 Kilometer kürzer ist, als die Thorner Strecke? Beachtung verdient ferner noch ein Moment, das überaus bedeutsam ist und das Verhältnis des Eisenbahnministeriums zu unserem Teilgebiet berechtigt charakterisiert.

Die Wagen, die auf der Strecke Warschau—Kraakau, Warschau—Lemberg oder Lemberg—Kraakau laufen, sind aus dem Eisenbahnfahrplan des Eisenbahnministeriums sorgfältig ausgesucht, während die Wagen, die auf der Strecke Warschau—Posen verkehren, schlechter und hinsichtlich ihrer Zahl unzureichend sind. Es ließe sich überhaupt vieles über das Eisenbahnnetz in unserem Teilgebiet sagen, das unter dem Druck und vermög der Methoden des Eisenbahnministeriums heute viel zu wünschen übrig läßt. Wie daraus gefolgert werden muß, muß die Posener Direktion nicht geringe Schwierigkeiten zu bekämpfen haben. Posen muß mindestens zwei Tag-Schnellzüge auf der Strecke Posen—Warschau und einen auf der Stralkower Strecke haben. Dieser Aufgabe muß das Ministerium Genüge leisten.

Ähnlich, wie mit der Eisenbahnverbindung, steht es mit der Postverbindung. Unser Teilgebiet besaß vor dem Kriege einen hochgestellten Postapparat. Die preussische Regierung, die der Post besondere Sorge angedeihen ließ, hatte offenbar politische Ziele im Auge. Es kann aber nicht begreiflich und darf nicht zulässig sein, daß diese Einrichtung, die heute einen erstklassigen Faktor der kulturellen und zivilisatorischen Entwicklung darstellt, wegen kleinlicher Rücksichten ruiniert wird. Von den höheren Behörden in der Post- und Telegraphenverwaltung gehen Bestrebungen aus, die eine Reduktion, wenn nicht gar Aufhebung von Post- und Briefagenturen in Großpolen beabsichtigen. Diesen barbarischen Bemühungen hat man sich in Großpolen energisch entgegengestellt. Trotzdem sollen sie nicht aufhören. Weder Barsamkeitbrüchigkeit, noch andere Rücksichten sprechen für solche Barbarisierung. Die Schuld an allem trägt der träge Bürokratismus galizischer Art, der nach Warschau übertragen wurde. Dieser Bürokratismus ist die Brutstätte aller ungemessenen Einfälle dieser gedankenlosen Vernichtungsarbeit. Doch ihm muß ein Damm entgegengesetzt werden, und zwar in entschiedenster Weise. Die Zentralbehörden in Warschau haben hier vor allem die Pflicht, dafür zu sorgen, daß diese Erscheinungen aus unserem Leben schnellstens verschwinden.“

Ein Streiter für Glaube und Vaterland.

Judenhege in Ratowisch.

Am Sonntag, dem 18. Mai, fand im großen Schützenklub in Ratowisch unter sehr zahlreicher Teilnahme aller Stände unserer Stadt eine Bürgerversammlung der Ratowischer Zweigvereine der Liga zum Schutz des Glaubens und der Heimat statt. Aus Posen trafen der Redakteur W. Roslawicz, Vorsitzender des Hauptvorstandes und zugleich der Initiator der Liga, und Herr Sekretarz ein, beide verbitterte Antisemiten und Patrioten aus Fleisch und Knochen. (1) Beide schon oft vor den Gerichten in Posen und sogar vor dem Sejmforum von den Juden angeklagt.

Die Versammlung nahm unter dem Vorsitz des Herrn J. Rejztorh einen musterhaften und kurzen Verlauf. Zu Rednern wurden die Herren J. Roslawicz und R. Romchinski berufen, zum Sekretär Herr B. Marciniak, später Herr A. Modrziejewski. Nach der Eröffnungsansprache erhielt der Redakteur Roslawicz das Wort, der ruhig und sachlich (!) einen Überblick gab über die hiesigen Verhältnisse des jüdischen Tempels, der auf den Staatsfiskus überschrieben ist, um den aber die Juden, obwohl ihrer hier nur ein sehr kleines Häuflein ist, mit Hinterlist kämpfen, indem sie jüdische Soldaten der hiesigen Garnison in ihren Häusern einladen und dann zu ihren Gottesdiensten mitnehmen. So wollen sie die polnischen Behörden irreführen und glauben machen, daß es jüdische Männer gibt, und daß sie somit ein Recht auf den Tempel haben. Für die paar Juden, die hier sind, genügt vollständig das ihnen überlassene Bethaus, und auch dieses haben sie nicht nötig.

Weiter wies der Redner auf die Gefahren hin, die uns drohen, wenn die Juden den Tempel wiedererlangen. (?) Er brandmarkte auch die polnischen Bürger, die einem Juden Wohnung gaben oder sie unterstützen, wie z. B. Herr E. M., der als Christ eine Jüdin heiratete und, nicht genug damit, auch den mit seiner Frau verbandenen Juden Pflaumenbaum herbrachte, der jetzt ein Ladengeschäft in der ul. Gumbwaldzka in dem Hause des deutschen Sakatisten Appelbaum (!) befißt. Schimpf und Schande dem Polen, der seine Brüder an die Juden verkauft, und Schimpf und Schande allen denen, die Juden Wohnung und Arbeit geben.

Herr W., der ein Geschäft erworben hat, beschäftigt einen Juden, wo doch so viele polnische Handwerker ohne Arbeit und Beschäftigung sind und unter der Last der Not und des Elends seufzen. Solche Polen, die Patrioten nach außen sind, haben wir viele, nicht nur in Ratowisch, sondern auch anderwärts. Ein solcher Pole darf unter Polen nicht sitzen. Und so laßt uns denn, Brüder und Schwestern, wachsam Augen umherwandern und auf Schritt und Tritt unseren Glauben und unsere Heimat verteidigen, die wir durch polnisches Blut erkaufen, nicht aber durch jüdisches oder durch das Blut der Szabesgoje.“

Also lesen wir in einem polnischen Provinzialblatt, das in Ratowisch erscheint. Die Führer zum „Schutz des Vaterlandes und des Glaubens“ arbeiten jetzt in Ratowisch. In Posen ist ihnen wahrscheinlich nicht so recht geheuer mehr. Was soll man zu solchen Kindereien sagen, die diese „Patrioten“ da anstellen. „Verbitterte Antisemiten aus Fleisch und Knochen“ sind es.

Eine Weile war es still in diesen Kreisen, denn man hat sich mit der Verbrügelung von Ausländern befreundeter Staaten, zum „Schutze des Vaterlandes und des Glaubens“ beschäftigt. Der Erfolg davon war der Mißerfolg der Posener Messe, denn so war es doch letzten Endes. Man spielt weiter mit dem Holzäbel, und glaubt ein großer Held zu sein.

Doch die „Katenfrosen“ Becker wurden freigesprochen. Sie führen ungefragt weiter ihre merkwürdige Tätigkeit aus. Derweilen aber ringt Polens Wirtschaft um ihr Bestehen. Derweilen kämpft der Staat um seine Anerkennung und das Vertrauen, das er in der Welt braucht. Ob er es wohl durch solche „Selbsttaten“ leichter haben wird? Ja, wir haben es herrlich weit gebracht!

Vom Sejm.

Der Sejm beriet am Freitag über das Gesetz von den Pflichten und Rechten des Militärs. Außer der Kategorie der stehenden Truppen, der Reserve und des Landsturms sieht das Gesetz auch die Kategorie der Berufsoldaten vor, die sich nach der Ableistung der weitemer Dienst für 3 Jahre verpflichten. Das Gesetz regelt ferner die Angelegenheit der Beförderung und des Urlaubs. Die Unteroffiziere haben nach 12 Jahren ein Anrecht auf entsprechende Posten im Zivildienst.

Das Gesetz über die Einquartierung zu Friedenszeiten wurde in zweiter Lesung angenommen.

Abg. Jamski von Nationalen Volksverband besprach im Namen des Ausschusses die vom Senat vorgeschlagenen Änderungen und

Im Juni treffen große Transporte für die Herbst- und Wintersaison ein. — Um bis dahin meine großen Vorräte in Sommerstoffen und noch vorhandenen Winterstoffen zu räumen, entschloß ich mich, solche zu **enorm herabgesetzten Preisen** abzustoßen. Zu diesem Zwecke veranstalte ich einen

grossen Ausverkauf.

30 000 Meter
hervorragend guter

**Anzug
Ulster
Hosen
Mäntel
Kostüm** — **Stoffe**

müssen bis **8. Juni** geräumt werden.

Ich bin mir bewußt, daß dieses Resultat bei der herrschenden Geld-Knappheit nur bei außergewöhnlich herabgesetzten Preisen zu erzielen ist, daher ich solche bis

30%

ermäßigt habe. — Das ganze Lager ist in folgende 12 Serien eingeteilt:

Gegr. 1896.

Serie.		Zloty- Preise.	Mark- Preise.
1.	Halbwolle	4.90 =	8.820
2.		6.65 =	11.970
3.	Wolle gemischt	8.50 =	15.300
4.		9.80 =	17.640
5.	Reines Streichgarn	11.60 =	20.880
6.		12.50 =	22.500
7.	Reines Kammgarn	15.50 =	27.900
8.		17.20 =	30.960
9.	Reines Kammgarn	19.30 =	34.740
10.		21.80 =	39.240
11.	Reines Kammgarn	24.40 =	43.920
12.		26.50 =	47.700

Stoffbreiten 140—150 cm.

Lesen und prüfen!

Jede Serie enthält Neuheiten und glatte Gewebe. — Mit Ausnahme der 1. und 2. Serie nur Erzeugnisse aus Bielitz, Zgierz, Tomaszow. — Kein Kaufzwang. — Umtausch, auch anstandslose Rückerstattung des Betrages. — Versand franko gegen Nachnahme. — Kein Musterversand.

Strengste Reellität bei festen Preisen.

Nicht **das Billigste** zu bringen, sondern **das Beste** zu billigsten Preisen zu verkaufen, war und bleibt Prinzip der Firma

KAZIMIERZ KUZAJ
Gegründet 1896.

Kazimierz Kuzaj

Abteilung II

Sukiennice—Tuchhallen

Poznań, Stary Rynek 56.
Alter Markt

Grösstes Spezialhaus.

Telephon 3441.

En gros-Verkauf: Abtl. I
Poznańska Hurtownia Sukna
Posener Tuchgroßhandel
Wozna 12

Treibriemen
OLE FETTE



TECHNISCHES SPEZIALGEWERBE FÜR INDUSTRIEBEDARF

Otto Wiese
BYDGOSZCZ
Telefon 459 — Dworcowa 62.

**2 1/2" und 3" unbeschlagene
Wagenräder,**

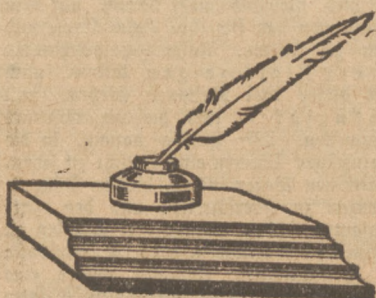
sowie einzelne Wagenfelge hat stets auf Lager und preiswert abgegeben
Herrschaff Göra, pow. Jarocinski.

Heirat

Junger, gebildeter, deutscher Kaufmann, Anfang 20er. Inhaber eines gutgehenden Exportgeschäftes, sucht auf diesem Wege

Lebensgefährtin

mit Vermögen, zwecks Geschäftserweiterung. Nur ernstgemeinte Offerten wollen man bitte mit Lichtbild, welches retourniert wird unter **2.7402** an die Geschäftsstelle dieses Blattes senden. Discretion selbstverständlich.



B. MANKE

Papier- u. Schreibwaren

Gegr. 1874. Gegr. 1874.

Poznań, Wodna (Wasserstr.) 5

(am Alten Markt)

empfiehlt sämtliche

Bürobedarfs- und Schularartikel

Geschäftsbücher · Briefordner
Kautschukstempel

Fettdichte Pergamentpapiere
für Molkereien etc.

Stralsunder Spielkarten

Schachbretter u. Schachfiguren.

Offerierte preiswert 200—300 Zentner

Lopinambur

zur Saat.

Czapski, Dom. Obra b. Golina.

Landaufenthalt

wünscht Dame ab 1. Juni d. J. auf 14 Tage. Angebote erbitte unter **2374** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

TaniSklep

Poznań, Wroclawska 15
(vorm. Breslauerstr.)

verkauft

Stoffe zu Herren-
Anzügen, Damen-
kostümen und
Mänteln.

Herren- Garderobe.

Elegante Anzüge,
chike Hosen,
seidene Westen,
Reglans
und Paletots
vom einfachsten bis
zum elegantesten
Genre,

zu billigsten Preisen

TaniSklep

Poznań, Wroclawska 15
(vorm. Breslauerstr.)

Witwe ohne Anhang, 40 J. alt, sucht Herrenbekanntschaft zwecks späterer Heirat. Off. unter **M. 7403** a. d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Spielplan des Großen Theaters.

Sonnabend, den 24. 5., 7 1/2 Uhr: „Tannhäuser“, Romantische Oper von Wagner. Gastspiel M. Sowiski.
Sonntag, den 25. 5., 7 1/2 Uhr: „Die Hugenotten“, Große Oper von Meyerbeer.
Montag, den 26. 5., 7 1/2 Uhr: „Boccaccio“, Rom. Oper von Scriba.
Dienstag, den 27. 5., 7 1/2 Uhr: „Tannhäuser“, Romantische Oper von Wagner. Gastspiel M. Sowiski.
Mittwoch, den 28. 5., 7 1/2 Uhr: „Rigoletto“, Oper von Verdi.
Donnerstag, den 29. 5., 7 1/2 Uhr: „Straszny Dwór“, Oper von Moniuszko.
Freitag, den 30. 5., 7 1/2 Uhr: „Tannhäuser“, Romantische Oper von Wagner. Gastspiel M. Sowiski.
Sonnabend, den 31. 5., 7 1/2 Uhr: „Puppenfee“, Ballett.



Deutscher Theaterverein
Posen.

Dienstag, den 27. Mai 1924
im großen Saale des Zoolog.
Gartens, abends 8 Uhr

Die spanische Fliege

Schwanz in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Karten zu 1, 2, 3 und 4 Zloty einschließlich Steuer sowie Programme zu 100 000 M. sind im Zigarrengeschäft von Gummior, sw. Marcin, Ecke ulica Gwarna, zu haben. (7401)

Benachrichtigung!

Hiermit bringen wir zur Kenntnis, dass wir eine ganze Reihe Filmwerke der französischen Filmgesellschaft Gaumont kontraktlich geliefert erhalten, die wir im Laufe der Sommersaison zur Vorführung bringen werden. Als erster wird der Film unter dem Titel

„Die lebende Nadel“

gegenwärtig vorgeführt, der dank einem reichen auf die altägyptische Mystik gestützten Inhalt allgemeines Entzücken der Zuschauer erregt. Am Sonntag, 25. Mai zum letzten Male.

Von Montag, dem 26. Mai an

Die Tochter der Gauner.

Drama in 6 Akten, nach dem bekannten Roman und der Theaterkunst Bourgeois.

Teatr Palacowy, pl. Wolności 6.

Czarnków

Suche sofort 5—6 Zimmerwohnung.

Tausche eventl. 4 Zimmerwohnung in Berlin (nahe Alexanderplatz). Angebote an (7347)

Grzesiak, Berlin, Landsbergerallee 7.

Immer wieder die deutschen „Rüstungen“.

Die Deutschenhege der „Daily Mail“.

Immer wieder beginnt der Feldzug in der Presse gegen die deutschen „Rüstungen“. Daß es sich meist um einen Propagandafeldzug handelt, der aus sehr durchsichtigen Gründen angestrebt wird, ist mit der Zeit schließlich auch den ganz Naiven zum Bewußtsein gekommen. Immerhin gibt es immer wieder Dinge, die man behaupten kann — und Dumme genug, die sie glauben. Angst vor den deutschen „Rüstungen“, von den Herkstrahlen, die trotz der Kontrollkommission verboten sind (obwohl man diese merkwürdigen Strahlen noch gar nicht kennt), das sind all die Fragen, die immer wieder in die Presse kommen und zum Lachen reizen könnten, wenn die Folgen nicht so traurig wären.

So hat die „Daily Mail“ wieder verschiedene „Rüstungsmanöver“ festgestellt, die geradezu lächerlich sind. Gegen diese Tendenzmeldungen wendet sich ausführlich die „D. A. Z.“. Wir lesen dort u. a.:

„Zu den tendenziösen Entstellungen der „Daily Mail“ über angebliche deutsche Rüstungen wird von amtlicher deutscher Seite festgestellt, daß die Stärke des deutschen Heeres die im Vertrag von Versailles festgesetzte Zahl von 100 000 Mann nicht übersteigt, und daß in das Heer nur Leute eingestellt werden, die sich zu einer zwölfjährigen Dienstzeit verpflichten. Kriegsmaterial wird in Deutschland nur in den im Diktat von Versailles vorgesehenen Grenzen angefertigt. Versuche mit Tanks und Gas haben seit dem Friedensschluß niemals stattgefunden. Es ist auch nicht richtig, daß deutsche Offiziere, die 1918 im Großen Generalstab waren, mit Stellen im Innenministerium betraut worden sind, um diejenigen Zweige der Generalstabstätigkeit, die als historische und geographische Abteilung bekannt seien, zu behandeln. Das Reichsministerium des Innern unterhält keine Ämter für militärische Zwecke.“

Die Internationalisierte Militärkontrollkommission hat mehrmals diese Behörden einer Prüfung unterzogen und hierbei weitestgehende Befriedigung nicht machen können. Soweit Befragungen erhoben wurden, sind sie berücksichtigt worden.

Wenn die Behauptung der „Daily Mail“ in diesem Punkte zuträfe, hätte es die Internationalisierte Militärkommission sicher nicht veräußert, Einwände bei der deutschen Regierung zu erheben. Die Behauptung, daß das Reichsministerium des Innern durch seine Militärpolizeibehörden in ganz Deutschland Mobilisationsbüros eingerichtet habe, ist eine glatte Erfindung. Übrigens ist für jeden Kenner der staatsrechtlichen Struktur des Deutschen Reiches als solche ohne weiteres erkennbar, denn die Polizeibehörde steht nicht dem Reich, sondern den Ländern zu, und es besteht hiernach für das Reich gar keine Möglichkeit, mit Hilfe polizeilicher Einrichtungen, Mobilisationsbüros zu bilden. Wenn die „Daily Mail“ die Technische Notilfe mit Mobilisationszwecken in Zusammenhang bringt, so kann das nur von ihrem bösen Glauben zeugen. Die Technische Notilfe ist eine freiwillige Arbeitsgemeinschaft von Männern und Frauen ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, die sich der Allgemeinheit bei Notfällen für Leib und Leben der Bevölkerung zur Verfügung gestellt haben und für deren Notfallsfertigkeit ganz bestimmte verbindliche Richtlinien festgesetzt sind, die jede mißbräuchliche Verwendung, insbesondere jede Verwendung für militärische Zwecke völlig ausschließen.

Dieser erste Artikel, der von der „Daily Mail“ angekündigten Artillerie über angebliche deutsche Rüstungen stellt hiernach von Anfang bis zu Ende eine ikenpelle und plumpe Fälschung dar.“

Englischer Kredit für Deutschland?

Die Stabilisierung der deutschen Mark müsse auf das deutsche Wirtschaftsleben eine einschneidende Wirkung ausüben. Während der Inflation konnten Industrie und Wirtschaft ihre Anlagen mit Leichtigkeit erweitern. Jeder Betrieb drückte sein eigenes Notgeld, deckte damit seine Neuanläufe und Betriebskosten und brauchte die durch die Inflation entwerteten Notgeldsummen nicht einzulösen. Durch die Stabilisierung der Mark mußte natürlich der überstürzte Ausbau der Betriebe zu einer Krise führen.

In England scheint man dieser Krise augenblicklich, englischen Blättern zufolge, große Aufmerksamkeit zu schenken, und zwar wird sogar die Frage eines englischen Kredites erneut aufgeworfen. Die letzten Verhandlungen Dr. Schachts geben Anlaß zu mancherlei Vermutungen, doch scheint es rätlich zu sein, alle diesbezüglichen Nachrichten mit Vorsicht aufzunehmen.

Wie der Film sprechen lernte.

Von Ernst Trebesius.

Im Januar 1916 war es, da wurde in Berlin der „Lohengrin“ als erste „Deutsche Lichtspieloper“ vorgeführt. Das Neue an diesem Schauspiel war, daß der nach einer wirklichen Opernaufführung aufgezeichnete Film, bei der bedeutenden Kräfte mitwirkten, auch den Dirigenten, der die gefällige Vorführung leitete, mit auf den Streifen brachte. Beim Abrollen des Streifens wurde dieser somit auch sichtbar, und sein Taktstos leitete bei jeder Filmbewegung die hinter der Leinwand aufgestellten Solisten, Choristen und Musiker. Eine solche gefällige Oper hat zwei große Nachteile: und erstens wechselten in jeder Stadt die mitwirkenden Kräfte, und zweitens ließen sich selbstverständlich nicht an jedem Ort die erforderlichen Solisten, Choristen und Musiker in solcher Güte und Menge einstellen, daß ein wirklicher Kunstgenuss geboten werden konnte.

Auch die Verbindung des Films mit dem Grammophon brachte keine befriedigende Lösung des vorliegenden Problems, da es nie gelang, eine volle zeitliche Übereinstimmung zwischen Ton und Bild herzustellen und das Grammophon auch noch die bekannten lästigen Nebengeräusche von sich gibt.

Es war somit eine zwar äußerlich dankbare, dafür aber auch unendlich schwierige Aufgabe, die sich im Jahre 1918 die drei deutschen Ingenieure Josef Masolle, Hans Vogt und Dr. Jo Engel stellten, als sie sich zu gemeinsamer Arbeit vereinigten, um dem künftigen Filmstreifen das Sprechen beizubringen. Nach fünf Jahrzehnten schafften sie das Sprechen beizubringen. Nach fünf Jahrzehnten schafften sie das Sprechen beizubringen. Nach fünf Jahrzehnten schafften sie das Sprechen beizubringen.

Wie die drei den Film zum wirklichen Sprechen brachten, soll nun im folgenden näher untersucht werden. Von Anfang an soll man im folgenden näher untersucht werden. Von Anfang an soll man im folgenden näher untersucht werden. Von Anfang an soll man im folgenden näher untersucht werden.

Zur Altershilfe.

Mahnung.

Du im Jugendgewand,
Stütze die Alten;
Streiche mit weicher Hand
fort ihre Falten!

Mach' ihre Tage hell,
Die freudeleeren;
Sei ihnen Liebesquell,
Halt sie in Ehren!

Still' ihres Hungers Not,
Gieb von dem Deinen!
Augen, die alt und rot,
Sollen nicht weinen.

Schenk' ihnen Abendruh'
Zur letzten Reise!
Ueber ein Weilchen, Du
Wirfst auch zum Greise.

Elly Vogel.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. Mai.

Generalkirchenvisitation.

III. und IV.

Mrotzchen, ein freundliches Landstädtchen, etwas abseits der Bahn Rafel-Wandsburg gelegen, ist neben Lobitz der älteste Pfarrort im Kirchenkreise und besaß seit 1787 ein Weithaus, seit 1806 eine Kirche, die genau hundert Jahre, bis 1906, stand bis zur Erbauung des jetzigen stattlichen Gotteshauses, das für die Visitation mit Birken- und Tannengrün freundlich geschmückt war. Seit der letzten Generalkirchenvisitation, die Generalsuperintendent D. Seifert 1888 abhielt, hat die Kirchengemeinde Mrotzchen trotz der Neugründung mehrerer neuer Kirchengemeinden zunächst eine Zunahme der Seelenzahl bis auf 3300 erfahren, um infolge der Abwanderung auf etwa 1500 zu sinken. Die Gemeinde sah der Visitation mit Freude entgegen, wie der herzliche Empfang und der rege Kirchenbesuch zeigte.

Nachdem der Oberhirte der Kirche, Generalsuperintendent D. Blau, mit einem städtischen Bierzug von der Bahn abgeholt worden war, wurde er im Pfarrgarten mit einem Blumenstrauß und einem stimmungsvollen Lied: „Gott grüße dich“ herzlich begrüßt, das ein Jungfrauenchor unter der tüchtigen Leitung von Fräulein Schoenborn recht gut sang. Derselbe kleine, aber fein geschulte Chor verleiht dem Visitationsgottesdienst mit dem 46. und 23. Psalm. Die Predigt des Ortspfarrers Steinfel verbande den Reichtum der Gemeinde Christi in Wort, Sakrament und Gebetsgemeinschaft.

Der Generalsuperintendent D. Blau wandte in der Besprechung mit den Häuslerinnen diese Gedanken auf Haus und Familie an und fand rege Beteiligung an dieser Besprechung. Mit der konfirmierten Jugend sprach Superintendent Starke über die Frage, wie wir ein festes Herz gegen Zweifel und Versuchung bekommen. Den Schulgottesdienst mit den Konfirmanden und Schulkinder hielt Pfarrer Veniden.

Am Nachmittag predigte Superintendent Müller in Hohenwalden und Superintendent Starke in Grenzdorf, während der Pfarrer Veniden und Kammer dort die Schulgottesdienste hielten.

Von Mrotzchen, das ebenso wie Rafel noch Spuren der deutsch-polnischen Grenzschmelze aufweist, fuhr die Visitationskommission am Donnerstag in aller Frühe zu Wagen durch den landschaftlich schönen staatlichen Forst, an dem von einem alten Park umgebenen Bischofsstall vorbei nach dem freundlichen Landstädtchen Lindenwald. Bischofsstall führt seinen Namen nach dem evangelischen Bischof D. Freymark, der nach den Freiheitskriegen an der Spitze der Posener Provinzialkirche stand und das Gut als seinen Sommerfrisch erwarb. Nach Bischofsstall lud Bischof Freymark aber auch die Kandidaten zum Ordinationskursus ein, um sie dann in der Kirche zu Mrotzchen für das geistliche Amt zu ordinieren. Das Gut befindet sich noch heute im Besitz von Verwandten des Bischofs, einer Familie Ranke.

Für Lindenwald, das 1892 von der Kirchengemeinde Mrotzchen abgetrennt und 1894 zu einem selbstständigen Kirchspiel gemacht wurde, war es seitdem die erste Generalkirchenvisitation, wenn auch die Gründung der Gemeinde gerade eine Frucht der Generalkirchenvisitation von 1888 ist.

An der Einfahrt zum Pfarrgehöft erwartete den Generalsuperintendenten der Gemeindefürsorge mit dem Ortspfarrer Wilde an der Spitze und ein Kirchenchor, der unter Leitung von Lehrer Geske aus Wiefental das Lied sang: „Gott grüße dich“. Der Gemeindefürsorge geleitete die Visitationskommission, die inzwischen durch Rittersgraben von Lehmann aus Matildenhöhe verstärkt war, in die Kirche, die schon

den Instrumenten einschließen, sechsmal umgewandelt werden, ehe sie als Schallwellen das Ohr des Kinobesuchers erreichen. Schleicht sich bei jeder Umwandlung auch nur die geringste Ungenauigkeit mit ein, so ist es mit der naturgetreuen Wiedergabe der Töne vorbei. Deshalb konnten die Erfinder das bekannte Mikrophon, dem bedenkliche Mängel anhaften, nicht verwenden. Sie schufen vielmehr das Kathodophon, einen neuen Apparat, bei dem Tönen, das sind unendlich kleine Leuchten der Elektrizität, auf ihrer Wanderung durch die Schallwellen beeinflusst werden. Im Gegensatz zu der verhältnismäßig plumpen Arbeitsweise des alten Mikrophons mit Membrane und Kohlentischen fest das Kathodophon die Schallwellen in weit vollkommener Weise in elektrische Stromschwankungen um. Allerdings sind die elektrischen Energien viel zu gering, um damit eine Lichtquelle, wie sie zur Beleuchtung des Filmstreifens erforderlich ist, speisen zu können. Hier wurde nun die von dem Amerikaner Le de Forest erfundene Verstärkerröhre, die auch im Radiomeister eines der Hauptinstrumente bildet, als Helfer in der Not herangezogen. Mit ihrer Hilfe gelang es, die vom Kathodophon geleiteten elektrischen Impulse um das Hunderttausendfache zu verstärken, so daß sie imstande waren, die elektrische Aufnahmelampe zum Aufleuchten zu bringen.

Weiter galt es, eine besondere Aufnahmelampe zu konstruieren, die die kleinsten Veränderungen der Schallwellen, durch das Kathodophon umgewandelt in elektrische Schwingungen, in Licht von stets schwankender, den Schallwellen genau entsprechender Intensität auszuzeichnen vermochte. Auch in diesem Falle erwies sich Vorhandenes, Glühbirne und Vogenlampe, als völlig unzureichend. Wieder galt es Neues zu schaffen. Ein mit Edelgas gefülltes Glas, dessen Füllung der elektrische Strom zum intensiven Aufleuchten bringt, ergab sich als Resultat scharfmarkiger Überlegung, und die Ultrafrequenzlampe, wie Tri-Ergon diese neue Lampe nannte, erwies sich als fähig, auch die höchsten der vorfindenden Schallfrequenzen in Lichtvibrationen umzuwandeln.

Erfolgt hiermit waren alle Vorbereitungen erfüllt, um mit Aussicht auf Erfolg an die Aufnahme eines Bild-Ton-Films gehen zu können. Der folgerweise zustande kommende sprechende Film nahm befindet sich das Phonogramm, das gleichzeitig mit den Bildern aufgenommen wurde. Es werden also nicht nur die Bewegungen, sondern auch alle Geräusche, Töne usw., die bei der naturgetreuen Szene hörbar werden, auf ein und demselben Filmstreifen festgehalten. Der Film wird während der Aufnahme von zwei verschiedenen Arten von Lichtbildstrahlen getroffen: erstens von denen, die von der Szene ausgehen, und zweitens von denen der Ultrafrequenzlampe. Der so aufgenommene Filmstreifen wird genau wie jeder andere Film behandelt und vervielfältigt. Die Vervielfältigung des sprechenden Films hingegen weicht von der des stummen Films naturgemäß wiederum ab, da ja nunmehr die

gezeichnet und sehr gut besucht war. Der Gottesdienst war in derselben Art angelegt, wie die bisherigen Visitationsgottesdienste und war in der Predigt des Ortspfarrers und der Visitationsansprache des Pfarrers Veniden auf den Ton der Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens geknüpft, während der Generalsuperintendent mit der konfirmierten Jugend über die Treue im Kampf, in der Versuchung und in der Nachfolge Jesu sprach. Den Schulgottesdienst an dem etwa 150 Kinder teilnahmen, hielt Superintendent Müller. Nach einer Sitzung mit dem Gemeindefürsorge fuhr die Kommission am Nachmittag nach Groß-Tonin, wo Generalsuperintendent D. Blau 1912 die Kapelle eingeweiht hatte und diesmal selbst die Predigt hielt über die Herrlichkeit der Gemeinde des Glaubens.

Für die abgelegene Gemeinde Lindenwald, die immer noch 1300 Seelen zählt, war die Visitation ein besonders gläubiges, ständiges Ereignis, an dem die Gemeindeglieder zahlreich und freudig teilnahmen, wie aus dem Gemeindefürsorge, aus den von Kaufmann Rottke geleiteten Chorgeängen mit dem besonders guten Sopran und den Darbietungen des Posanenchors hervorging.

Der Posener Stadthaushaltsvoranschlag für 1924.

In der letzten Magistratssitzung wurden die Beratungen über den Stadthaushaltsvoranschlag für das Jahr 1924 beendet. Bis her hat der Magistrat auf Grund einer Sonderermäßigung der Stadtverordnetenversammlung gewirtschaftet. Der vom Magistrat ausgearbeitete Haushaltsentwurf läßt sich einteilen in einen Voranschlag der Gemeindeverwaltung und einen solchen der städtischen Anstalten und Unternehmen. In seiner Gesamtheit lautet das Budget in der Ausgabeaufseite auf 18 960 975 Zloty. Davon entfallen auf die Anstalten und Unternehmen 9 523 016 Zloty, ohne die Verrechnungen 7 986 440. Die Einkünfte betragen in der Gemeindeverwaltung 4 1/2 Millionen Zloty, ohne die Verrechnungen 3 274 115 Zloty. Wenn die Summe der Einkünfte aus der Gemeindeverwaltung von der Summe der Ausgaben abgezogen wird, dann erhält man als Quote, die durch Steuern gedeckt werden muß, ungefähr 4 1/2 Millionen Zloty. Als Steuern, die dazu dienen sollen, werden vom Magistrat aufgestellt: Hundesteuer, Zufuhrsteuer, Hotelsteuer, Automobilsteuer, Wohnungsluxussteuer usw. Die Summe der indirekten Steuern wird auf 1 747 292 Zloty veranschlagt, während die direkten Steuern auf 2 1/2 Millionen Zloty vorgesehen sind. In dem Voranschlag sind ungefähr 300 000 Zloty ungedeckt. Die Deckung wird durch Erhöhung bestehender Steuern erfolgen müssen.

Liquidierung.

Nach einer Bekanntmachung des Starostwo in Rawitsch unterliegt das Grundstück in Bojanowo, Kreis Rawitsch, Grundbuch Bojanowo Stadt Karte 12, Besitzer Hotelier Richard Kaske, der Liquidation. Das Grundstück kann gegenwärtig noch vom Besitzer im Wege des freiwilligen Vertrages erstanden werden. Der Kaufvertrag ist unter Vorbehalt der Genehmigung durch das Hauptliquidationsamt in Warschau abzuschließen. Wenn der Besitzer einen freiwilligen Verkauf nicht vornehmen will, ist die Zwangsliquidation abzuwarten. Wenn dieses Anwesen im „Monitor Polski“ zum zwangsweisen Verkauf ausgeschrieben wird, hat man sich mit Angeboten im Sinne dieser Verordnung an das Liquidationskomitee in Posen, Allee Marcinkowskiego 22, zu wenden.

× Eine Erhöhung der Straßenbahnfahrpreise beabsichtigt die Posener Straßenbahndirektion zum 1. Juni vorzunehmen und hat einen entsprechenden Antrag bei den städtischen Körperschaften gestellt, und zwar soll die Einzelfahrt statt bisher 250 000 Mk. 15 bis 17 Groschen, d. h. 270 000 bis 306 000 Mk. kosten. Begründet wird der Antrag damit, daß in anderen Städten die Straßenbahnfahrpreise höher sind als die bisherigen in Posen.

× Ein neuer Tollwutfall ist in Posen amtlich festgestellt worden, und zwar bei dem Hunde des Seilermeisters Kasimir Tucholska in der Wielka 12 (fr. Breitestr.). Der Hund ist getötet worden. Dieser neue Tollwutfall hat zu der gestern von uns mitgeteilten Anordnung einer strengeren Handhabung der Tollwutverordnungen Anlaß gegeben. — Gestern wurde, wie wir inzwischen weiter erfahren, ein gewisser Nowacki in der ul. Koscielna (früher Kirchstr.) von einem frei umherlaufenden Hunde gebissen, der zur Feststellung, ob Tollwutverdacht besteht, ist einem Tierarzt zugeführt wurde. Der Hund gehörte einem auf dem Grundstück ulica Dąbrowskiego 80 (fr. Große Berlinerstr.) wohnhaften Besitzer.

× Die Arbeit niedergelegt haben gestern früh die Schneider, gefesselt in fast sämtlichen hiesigen Schneidernwerkstätten. Sie ver-

photographierten Schallwellen auf irgend eine Weise wieder umgewandelt und hörbar gemacht werden müssen.

Das Aufnahmeverfahren wird bei Vorführung des sprechenden Films gemessenermaßen rückwärts durchzuführen. Beim Durchleuchten des Filmstreifens wird auch das feinstliche Phonogramm, das sich dem bloßen Auge als ein schmales Band ineinander verschlingender Linien darstellt, von einer zweiten Lichtquelle durchleuchtet. Der Schein dieser zweiten Lichtquelle durchdringt je nach der mehr oder weniger großen Lichtdurchlässigkeit des Phonogramms mehr oder weniger gewöhnlich den Film und trifft dann ein äußerst empfindliches elektrisches Organ, eine Photozelle, die auf jeden Lichteinbruch sofort mit einem elektrischen Impuls reagiert. Treffend hat man eine solche Zelle als ein elektrisches Auge bezeichnet. Mit Hilfe der Photozelle werden also die vom Lichtstrahl aus dem Schilde geworfenen photographierten Schallwellen zunächst wieder in elektrische Stromschwankungen umgewandelt, und es bleibt alsdann noch der letzte Schritt zu tun übrig: nämlich die Stromschwankungen in Schallwellen umzuwandeln; ein Vorgang, der beim Telephon schon lange gebräuchlich ist. Nun würde freilich ein gewöhnliches Telephon nicht imstande sein, einen ganzen Saal zu durchdringen. Wieder wurden die drei Erfinder vor eine neue Aufgabe gestellt, und wieder gelang ihnen die Lösung in hervorragender Weise.

Im Gegensatz zu dem Telephon, bei dem durch die ankommenden Induktionsströme ein Dauermagnet mehr oder weniger verdrängt wird, wodurch auch die dazugehörige Membrane aus Stahlblech mehr oder weniger in Schwingungen versetzt wird und dabei die gleichen Schallwellen erzeugt, wie sie am anderen Ende der Leitung beim Sprechen gegen das Mikrophon die Schallplatten treffen, benutzt Tri-Ergon das Prinzip der elektrostatischen Anziehung, wodurch ein dünnes Glimmerblatt zu lauten Tönen veranlaßt wird. Diesen neuen, völlig trichterlosen Lautsprecher nannten sie das Siatophon, das bei jeder Vorführung eines sprechenden Films in mehreren Exemplaren hinter der weißen Wand aufgestellt wird und dem Kinobesucher alle Töne, Laute und Geräusche wiedergibt, die bei der Aufnahme des Films gewollt verurteilt wurden.

Da der sprechende Film zurzeit über alle Lichtbildbühnen größerer Orte in Deutschland läuft, so hat der größere Teil des interessierten Publikums Gelegenheit, dieses neueste Wunder der an Fortschritten so überaus reichen Zeit zu sehen und zu hören. Seine Ohren werden dabei bemerken, daß Geigentöne und die mit tiefer Stimme gesprochenen Worte noch nicht so rein erklingen, wie Gejang und Instrumentalkonzerte. Es ist dies noch ein kleiner Mangel, den der sprechende Film im Laufe der Jahre noch abstreifen wird. Immerhin: das schon jetzt Erreichte bedeutet die wunderbare Lösung des lange und heiß umstrittenen Problems und bedeutet zugleich den Antritt einer Zeit, in der auch die Nachwelt dem Wimen verdiente Kränze flücht.

langen eine Lohnverhöhung, die fast 100 Prozent der Löhne vor dem Kriege beträgt. Auch die Zuschläge der hiesigen Kleidergeschäfte sind seit gestern in den Ausstand getreten. Sie verlangen die Einführung des sogenannten Berliner Tarifs, der einer Lohnverhöhung von 80 bis 100 Prozent gleichkommt. — Die Preise für Kleidungsstücke, die jetzt schon das Zwei- bis Dreifache des Friedenspreises betragen, sind immer noch nicht hoch genug und werden durch derartige Lohnforderungen selbst wenn auch nur ein Teil davon bewilligt wird, weiter in die Höhe getrieben!

Einige granzige Mordgeschichte macht seit etwa Wochenfrist durch einzelne polnische, namentlich Warschauer Blätter die Runde. Danach soll auf der Fahrt von Posen nach Warschau im Eisenbahnzuge ein Amerikaner etwa 100 Kilometer von Posen — das würde etwa in der Gegend von Ostrowo sein — im Abteil zweiter Klasse von zwei Mitreisenden jugendlichen Alters Mord und die Leiche zerstückelt worden sein, indem Arme und Beine von ihr losgelöst wurden. Die grausamen Mörder hätten darauf den Rumpf in einen Koffer gepackt und diesen zum Absteigen hinübergeworfen, ebenso nach und nach Hände und Beine. Die Leichenteile seien auf dem Bahnkörper aufgefunden, und darauf sei von der Polizei die Untersuchung eingeleitet worden. An der ganzen geheimnisvollen Geschichte ist, wie wir von der hiesigen Kriminalpolizei erfahren, nicht ein wahres Wort, auch der Posener Eisenbahndirektion ist von der Angelegenheit nichts bekannt. Als erstes Blatt soll der „Kurjer Moskowsky“ in Krasna über den geheimnisvollen Mord mit allen Einzelheiten und mit beneidenswerter Phantasie berichtet haben.

Zu der Mordgeschichte, die sich, wie wir in der Freitagausgabe berichteten, Donnerstag früh in den 6. Stunde in der Marktplatzstraße abgespielt hat, erfahren wir nach folgende Einzelheiten: In dem Jaroschischen Lokale hatte eine Wellenversammlung „geplagt“. Bei der einige Teilnehmer in angetrunkenem Zustande einen solchen Rärm verübten, daß der Vereinsvorsitzende sie aufforderte, die Versammlung zu verlassen. Auf der Straße kam es zwischen den Angetrunkenen zu einer wilden Prügelei, in deren Verlauf einer mit beiden Händen eine Schaufensterscheibe zertrümmerte und sich so verletzte, daß er von einem Schutzmann zum Verbinden dem Stadtkrankenhaus zugeführt werden mußte. Während der Prügelei fielen plötzlich drei Revolvergeschosse, als deren Urheber ein im Hause Marktplatz 1 wohnhafter älterer Offizier ermittelt wurde. Dieser gab bei seiner späteren Vernehmung an, daß er die Schüsse nur abgegeben habe, um die Polizei zu alarmieren. Ein etwas eigen- und nerviges Vorgehen, das besser keine Nachahmung finden sollte!

Das Opfer eines Raubüberfalls wurde gestern im Hause Bierkarn 8 (fr. Wäders.) die Ehefrau des dort wohnenden Josef Brückner 31. Als sie die Treppe hinaufging wurde sie von einem jungen Manne angebrochen und nach irgend einem angeblichen Bewohner des Hauses gefragt. Wütend entließ er ihr eine Geldtasche mit 50 Millionen Mark und verschwand damit spurlos.

Selbstmordversuch. Gestern nacht 2 1/2 Uhr wurde in der ul. Matejki (fr. Neue Gartenstr.) der in der Wäders 22 23 (fr. Wäders.) wohnhafte Rajmire Jaroschowski bestunmungslos aufgefunden und dem Stadtkrankenhaus zugeführt. Er hatte, offenbar in selbstmörderischer Absicht, ein Pulver verfrachtet, will aber nicht angeben, welcher Art das Pulver gewesen ist. Lebensgefahr scheint nicht zu bestehen.

Zu mehr neue Schwandeleien des schon vielfach genannten Butke, wohnhaft ul. Grunwaldzka 5 (fr. Augustastr.) kommen jetzt auch Tageslicht. In einem jetzt zur Anzeige gebrachten Falle brachte er im Februar d. Js. einen Mann um ein Darlehen von 200 Millionen. Einem anderen Manne aus der Gr. Gerberstraße 9 nahm er 20 Dollar ab.

Ein unvorsichtiger Radfahrer überfuhr gestern in der ul. Wladyslawskaja (fr. Hardenbergstr.) einen kleinen Schulknaben aus der ul. Matejki 54 (fr. Neue Gartenstr.) und verletzte ihn nicht unerheblich, obgleich er einem Arzt zugeführt werden mußte.

Diebstähle. Gestohlen wurden: aus dem Hause ul. Mieszkowskich 10a (fr. Augustastr.) ein Fahrrad im Werte von 200 Millionen mit der Nr. 10151; aus dem Hause ul. Łazarska 4 (fr. Łazarskastr.) 2 Meter Seide und 40 Meter Mousselin im Werte von 180 Millionen; aus einer Tischlerwerkstatt in der ul. Gostorowicki 8 (fr. Alstr.) verschiedenes Tischlerhandwerkzeug im Werte von 60 Millionen; aus einem Geschäft Alter Markt 91 durch unbekannten Diebstahl 3 Paar Herren- und Damenkleid im Werte von 900 Millionen; aus einem Geschäft in der Bielle Gostorowicki 36 (fr. Große Gerberstr.) 125 Fleisch und 150 Pfund Wurst im Gesamtwerte von 500 Millionen.

Polizeilich festgenommen wurden gestern 5 Betrunkenen, 11 Drogen- und 6 Frauenzimmer wegen Unzuchtverstoßes, 1 Hehler, 2 gestohlene Personen, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Grenzüberschreitung und ein Diebsteur.

Crone a. Br., 21. Mai. Ueber eine glänzende Verlobungsfeier und ihr „französisches“ Ende wird berichtet: In diesen Tagen fand hier bei dem Arbeiter Volatowski eine Verlobungsfeier statt, die zwei Tage dauerte. Reich und Schwaup gab es übergenug, und die Teilnehmer an der Feier unterhielten sich vorzüglich. Das Unglück wollte es aber, daß zwei Tage vor dieser Verlobung in der Nacht dem Schulkinder Volatowski in Altdorf 40 Hülsen und ein Gefäß mit geschoten worden waren. Als von diesem Diebstahl benachrichtigte Polizei besah sich direkt in das Verlobungshaus und eine dort vorgenommene Hausdurchsuchung ergab, daß man noch Teile der Beute auffand. Die ganze Gesellschaft wurde eingesperrt und dem Gericht übergeben.

Gnesen, 23. Mai. In Działanowice drangen während des Gewitters am 16. d. Mts. Diebe in das Maschinenhaus des Verwalters W. Kleins ein und hohlen zwei Treibriemen, sowie verschiedenes Handwerkzeug. Die Diebe mühen Ortsbekanntheit gehabt

haben, da sie bei stöckigster Nacht gearbeitet haben. Der Polizeihund nahm eine Spur auf, hoffentlich werden die Täter entdeckt. Der Schaden beträgt 3-5 Milliarden.

* Puhja, 21. Mai. Ein äußerst betrübender Unfall ereignete sich Sonntag Abend in unserer Kaserne. Der Oberleutnant Blaziewicz hatte Dienst und erhielt den Besuch seiner Gattin. Während er seinen Revolver aus dem Mantel nahm, um ihn in die Hosentasche zu stecken, entlud sich die Waffe. Die Kugel traf die Frau des Offiziers gerade in den Kopf, so daß die Unglückliche nach kurzer Zeit starb. — Freitag nachmittag fuhr der Blitz in eine Scheune des Gutes Refau, die sehr schnell in hellen Flammen stand. Leider ergriff das Feuer eine zweite Scheune nebst Schafstall und zwei Holzschuppen, ehe es gelang, dem Brand Einhalt zu tun. Während die Scheune in Sicherheit gebracht werden konnten, wurde der wertvolle Inhalt der Gebäude, darunter landwirtschaftliche Maschinen, ein Raub der Flammen.

Aus Kongresspolen und Galizien. * Lodz, 23. Mai. Sonntag Abend kehrte der bekannte Lodzer Industrielle Bederman in Gesellschaft seiner Frau, Herrn Emil Hirschberg, dessen Frau und des 13jährigen Schülers Pinkus von einem Ausflug im Auto nach Lodz zurück. Auf der Brzeziner Landstraße, zwei Kilometer von Sulzfeld entfernt, überschlug sich plötzlich der Kraftwagen dem Ausweichen vor einem Stein. Der Besitzer des Autos, der Chauffeur sowie Pinkus erlitten den Tod auf der Stelle. Hirschberg und Frau Bederman trugen allgemeine Körperverletzungen und eine Nervenerkrankung davon. Frau Hirschberg ist schwer verletzt, trotzdem droht ihrem Leben keine Gefahr. Das Auto wurde zertrümmert. Der auf so tragische Weise sein Leben gekommene Industrielle Bederman war Jurist und trat erst unlängst vom Amt eines Untersuchungsrichters in Lodz zurück. Gemeinsam mit Hirschberg gründete er vor einigen Tagen den Verband der Trifolageindustrie.

Sport und Spiel.

Automobilrennen.

Automobilrennen. Am 18. d. Mts. fand bei Posen das zweite internationale Automobilrennen in Polen statt. Veranstalter war der Polnische Automobilklub in Warschau. Das Rennen wurde in 20 Runden mit 60 fahrenden Winkelfurden auf einer Gesamtstrecke von 60 Kilometer gefahren.

Um 10 Uhr starteten die Motorräder der Klasse A, und zwar Indian, A. J. S. und Buda. Herr Robert Gernich fuhr auf Indian mit 52 Minuten 47 Sekunden die beste Zeit des Tages. Wenn auch die kleine A. J. S.-Maschine unter Herrn Kozłowski, sowie die kleine Buda unter Herrn Gernich keine Konkurrenzen gegenüber der Indian-Rennmaschine darstellten, so haben sie doch beide durch sehr gleichmäßiges Abfahren der 20 Runden gezeigt, daß sie beide zuverlässige Gebrauchsräder darstellen.

In der Klasse B, Motorräder mit Beiwagen, starteten vier Harry Davidsohn und außer Konkurrenz ein kleines Buchrad um den silbernen Becher, gestiftet von Harry Davidsohn. Während drei Harry Davidsohn während der ersten Runde das Rennen aufgaben, erfüllte die „Harry Davidsohn“ unter dem Oberleutnant Hrbicki in 1 Stunde 2 Min. 47 Sekunden die Bedingungen und gewann den Becher.

Das kleine Buchrad fuhr wiederum seine 20 Runden nicht sehr schnell, aber dafür sehr sicher.

Für die Klasse D — 1100—2000 ccm Inhalt — hatten sich gemeldet Amleer, Salmon und Mathis. Obwohl sich Salmon vor Beginn des Rennens abnehmen ließ, stellte er sich nicht beim Start. Es starteten somit Amleer und Mathis. Der kleine Amleer mußte wegen Knieverletzung schon in der vierten Runde das Rennen aufgeben.

In letzter, gleichmäßiger, sicherer Fahrt absolvierte Czarniecki, Direktor der „Auto“ S. A. Poznań, auf seinem Mathis-Sechszylinder seine 20 Runden in 1 Stunde 46,7 Sekunden strapunktflos, wodurch er die beste Zeit aller Wagen fuhr und ihm sämtliche Preise seitens der Preisrichter zufließen wurden, und zwar je ein Wanderpreis der Sportkommission des Automobilklub Polski in Warschau und des Industriellen Herrn Włapiński aus Waridau. Während der letzten Preis zum ersten Male ausgeteilt wurde, errang den ersten beim ersten internationalen Automobilrennen Polens im Jahre 1923 Herr Aug. Fiedel auf Autokraimer. Weiterhin erhielt Herr Czarniecki den großen Preis des Vizepräsidenten des Automobilklub Polens, Herrn Grafen Maczyski, und den Pokal des P. Wiskau-Waridau.

In der Klasse E starteten der 40pferdige Panhard-Debossor, der 15pferdige Nita und der 60pferdige rennmäßig ausgestattete Autokraimer. Der bekannte Rennfahrer Fiedel auf Autokraimer gab wegen Motordefektes das Rennen schon nach den ersten Runden auf.

Der Panhard verunglückte wegen Reitendefektes in der Mitte des Rennens. Der Sturz war so unglücklich, daß der Beifahrer trotz schnellster Hilfe kurz nach Entlieferung im Krankenhaus wegen innerer schwerer Verletzungen verstarb, während der Fahrer, Herr Wiskau, mit einem leichten Verbrennd davonkam. Herr Wiskau auf Nita fuhr somit allein das Rennen dieser Klasse in 1 Stunde 2 Minuten 58 Sekunden aus.

In der Klasse F startete der 20pferdige Buch-Spezialrennwagen allein. Den vom Fuch des Tages verfehlten Fiedel ließ auch in diesem Rennen der Wagen im Stich.

Zusammenfassend muß gesagt werden, daß es zu bedauern ist, daß die Beteiligung am Rennen so gering war. Es ist kein erschütterndes Reichen, daß die vielen in Polen vertretenen italienischen, amerikanischen, deutschen, tschechischen und französischen Automobilfirmen sich bei dem jährlich nur einmalig stattfindenden Rennen nicht gestellt haben. Es ist weiter zu bedauern, daß der allseits beliebte Rennfahrer Fiedel, dessen persönliche Leistungen über jedes Lob erhaben sind, von seinen Wagen so schwer im Stich gelassen wurde.

Anerkennung gebührt dafür aber Herrn Czarniecki, dem es gelungen ist, auf dem kleinen 10pferdigen Mathis-Sechszylinder auf Michelin-Ballonbereifung als Favorit des Tages hervorzugehen.

Die tschechoslowakische Schiedsrichterdelegation zur Olympiade. Der Verband tschechoslowakischer Schiedsrichter entsendet zur Olympiade 1924 den Deutschen Hebal und die Tschechen Perites, Cejnar und Benisek.

Brünner Fußball. Maffabi. Brunn wird am 25. d. Mts. in Wien zum Match gegen Salooch mit einer stark geänderten Mannschaft antreten, da nicht weniger als 4 Spieler und zwar Obit, Hajos, Weik und Hirzer nach Budapest berufen wurden, um das ungarische olympische Team zu vervollständigen. Friedmann von Maffabi verläßt seinen Klub und begibt sich als Berufstrainer zum Sportverein Bremen.

Tschechischer Fußball. Viktor Jizlov ist kommenden Sonntag in Wien als Gast Rapids. Die Repräsentationsmannschaft der britischen Rheinarmee spielt am 24. Mai in Prag gegen eine böhmische Militärmannschaft, am 29. Mai in Bratislava gegen ein slowakisches und am 30. Mai in Brunn gegen ein mährisches Militärteam.

Die Olympiade 1924. Die Presseleitung der olympischen Spiele in Paris hat 354 Anmeldungen von Journalisten erhalten, die sich auf 126 französische und 228 ausländische Journalisten verteilen. Zur Erleichterung der Arbeit der Presse wurde beschlossen, ein Zentrum feitzulegen, wo sich die Journalisten jeden Tag treffen können und wo alle Resultate vorliegen sollen.

Eingelandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr bezüglich des Inhalts gegenüber dem Publikum, sondern nur die redaktionelle Verantwortung.)

Einfache Rechnung.

Zu Ruh und frommen der Mitmenschen möchte ich mein Licht nicht unter den Scheffel stellen. Trotz aller Hilfstabellen, die übrigens nicht alle fehlerfrei sind, komme ich häufig in die Lage, zu dem alten Mittel — Papier und Bleistift — zu greifen und Ploty in Mark umzuwandeln. Die Sache ist natürlich einfach, zumal wenn man einen anderen zum Nachrechnen zur Hand hat. Aber was tue ich, wenn ich mich überzeugen will, ob ich mich nicht geirrt habe, wenn niemand zum Nachrechnen da ist? Ich reduziere das Ergebnis bis zum Minimum, und wenn 9 herauskommt, dann ist die Rechnung richtig. Beispiel: 963 Ploty sind wieviel Mark? $963 \times 1800000 = 1733400000$ Mark. Jetzt reduziere ich: $1+7+8+3=11+3=14+4=18$. Die 18 reduziere ich weiter: $1+8=9$. Ich habe 963 ausgewählt der Einfachheit halber. Dasselbe muß ich ergeben, wenn auch Großen in Frage kommen. Die ganze Rechnung ist furchtbar einfach, und wenn man sie ein paar Mal gemacht hat, dann geht's flott von der Hand. Dieses Verfahren ist auch bei jeder anderen Multiplikation, namentlich bei Zinszahlen zu empfehlen. Beispiel: $963 \times 18 = 17334$; Habe ich mich geirrt? Probe: $9+6=15+3=18$; $1+8=9$; $9 \times 9=81$ oder $8+1=9$. $1+7+8+3=11+3=14+4=18$. $1+8=9$. In diesem Falle reduziere ich erst 963, dann 18, multipliziere dann beide Ergebnisse miteinander (hier 9×9) reduziere das Ergebnis (hier 81) $8+1=9$. bs.

Briefkasten der Schriftleitung.

Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einreichung der Bezugsquittung unentgeltlich, über ohne Gewähr erteilt. Vielfache Auskünfte erfolgt nur ausnahmsweise und wenn ein Briefumschlag mit Kreuzelektro liegt.)

Staatsbürgerrecht. Wenn Sie die deutsche Reichsangehörigkeit nach dem 10. Januar 1920 in Ostpreußen durch Wiedereinbürgerung erworben haben und vorher bei Ihrer Abwanderung aus Polen die polnische Staatsangehörigkeit beibehalten, so hätten Sie eigentlich zum Erwerb der deutschen Reichsangehörigkeit auf Grund des Art. 11 des polnischen Staatsangehörigkeitsgesetzes vom 20. Januar 1920 (Dz. Ust. Nr. 7, v. 31. Januar 1920) eine Erlaubnis des Kriegsministeriums in Warschau einholen müssen. Wenn Sie das nicht getan haben, so werden Sie nach dem genannten Artikel im Verhältnis zum polnischen Staat weiter als polnischer Staatsangehöriger betrachtet. Sie laufen also Gefahr, bei einer Einreise hierher gemustert und sofort zum polnischen Militär eingezogen zu werden. Um der Musterung und Einziehung zu entgehen, raten wir Ihnen, jetzt noch ein Gesuch an das polnische Kriegsministerium in Warschau zu richten und um die nachträgliche Genehmigung zum Erwerb einer fremden Staatsangehörigkeit zu bitten. Das Gesuch müßte bei einem polnischen Konsulat in Deutschland eingereicht werden, das für die Weiterbeförderung nach Warschau Sorge tragen wird.

G. D. Sie haben in Ihrer Anfrage nicht angegeben, wann die Hypothek aufgenommen worden ist. Wir sind deshalb auch zu einer Berechnung der Hypothek nach dem jetzigen Aufwertungsgesetz nicht in der Lage. Im allgemeinen sind im hiesigen Teilgebiet, wie aus dem Artikel „Die Valorisierung der privatrechtlichen Schulden in Polen“ in Nr. 115 des „Pos. Tagebl.“ hervorgeht, 15 v. H., d. h. in Ihrem Falle 450 M., zu bezahlen, die dann nach der in Nr. 119 des „Pos. Tagebl.“ veröffentlichten Umwertungstabelle umzurechnen sind. Sie können die Berechnung mit diesen Hilfsmitteln selbst vornehmen.

Arbeitsmarkt.

Teilhaber, still oder tätig, für Getreide-Geschäft

In der Provinz mit größerem Kapital gesucht. Offerten unter M. A. 7398 an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Jüngerer, schreibgewandter Wirtschaftsassistent

eider Landesprachen in Wort und Schrift mächtig, zum 1. 7. d. Js. auf 2000 Morgen große, intensive Wirtschaft in der Gegend von Szamotyly gesucht. Angebote unter M. 7340 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Für unsere Steindruckerei-Abteilung suchen wir möglichst bald einen tüchtigen Steindruck-Maschinenmeister.

Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt L. A. Poznań, ul. Wierzyńska 6.

Gesucht zu Beginn des neuen Schuljahres, eventl. 1. 8. d. Js. evangel.

Erzieherin oder Hauslehrer

d. auch polnisch beherrscht, für 2 Kinder von 10-12 und 9 Jahren. Bib. Zeugnisse abschicken und Gehaltsanprüche erb. an

Frau Anna Rudolph, Domäne Perzów, pow. Kępno.

Perfekte selbständige Wirtin

mit besten Zeugnissen auf größerem Gut in Pommern, s. 1. 6. oder früher gesucht.

Frau von Maercker, Starajania, Pommern.

Gesucht für Landhaushalt eine tüchtige, beschäftigte Wirtschafterin

durchaus erfahren in Kochen, Backen, Einweiden, Schlachten und Federbüscheln. Zeugnisse, Gehaltsanprüche einreichen unter M. 7360 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Gutsrendantin (Polin), verheiratet in allem, sucht per bald Dauerstellung. Off. an Tomaszewska, Inowroclaw, Apteka p. Lwem.

Beamter,

ledig, deutsch und polnisch perfekt, vertraut mit sämtlichen Kanzleiarbeiten, der auch stenographieren und Maschine schreiben kann, gegen vollständigen Unterhalt vom 15. Juni d. Js. gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen erbeten an

Wielkopolska Kula „HELENIT“, Grudzielec, powiat Bronów, pow. Pleszew.

Lagerhalter,

ledig, deutsch und polnisch kundig, mit langer Praxis in der Eisenwaren- u. Bauindustrie per sofort gesucht. Angeb. mit Zeugnissen und Gehaltsanprüchen erbeten an

Wielkopolska Kula „HELENIT“, Grudzielec, powiat Bronów.

Schuhmachergeselle

von sofort gesucht. Paul Widera, Schuhmachermeister, Poznań, Stajna 10. (407)

Winen

Müllerlehrling

stelle von sofort ein. Nehme auch solchen, der schon in der väterlich. Mühle tätig gewesen. J. Abraham, Mühlenbesitzer, Chodziez.

Ältere, bessere Kinderfrau oder Fräulein, welche auch etwas schreiben kann, für ein monatliches Kind von sofort ab 1. 6. gesucht. Gest. Anfragen an Mielkiewicza 24, III. Et. links

Erstklassiger Feuerschmied

(ledig), für Wagen- u. Maschinbau, sehr vertraut mit sämtlichen Schmiedearbeiten, mündig v. sof. eine passende Stellung. Ang. unt. M. 7385 an d. Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Brennereiverwalter

u. Landwirt, deutsch-polnisch in mittl. F., sucht sich zu verändern. Off. u. 7376 an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Pensionierter Eisenbahnbeamter

(evgl.) sucht Beschäftigung irgendwelcher Art. Wohnung Bedingung. Zuschriften erbeten unter D. Nr. 7393 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stenotypistin

in Halbesand beschäftigt in der 1. Halbtag. od. Abendstunden (auch schichtl. Arbeiten in oder außer dem Hause). Ang. unt. 7265 an d. Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ernst Ostwaldt

P o z n a ń
plac Wolności 17
(neben der Kommandantur)
Gegr. 1850. Tel. 3907.

Anfertigung
feinster Zivilkleidung und Uniformen.
Herren-Artikel
Reichhaltiges Stofflager erster in- u. ausländischer Fabrikate.
Fertig auf Lager empfehle: Ulster, Gabardine, Gummi, Loden- und Staubmäntel. Doppelseitige Mäntel und Joppen.
Militär-Effekten

Dachpappenfabrik Lindenberg T. z. o. p.

ulica Libelta 12

Poznań

Telephon 3263

empfiehlt

Dachpappen Ia Friedensqualität :-: Dest. Teer
Klebmasse :-: Karbolineum :-: Treiböl u. a.
Teerprodukte eigener Destillation

Spezialität:

Ausführung von Pappdacharbeiten aller Art

Kein Fabrikat in Polen hat soviel Anhänger aufzuweisen, **wie die berühmten**

FIAT-AUTOMOBILE

und beweisen dies die Urteile Hunderter „FIAT“-Wagenbesitzer, welche wie amtlich festgestellt in Polen die Majorität besitzen. — Die allerneuesten Modelle stellen aus

BRZESKIAUTO Tow. Akc. **Poznań** ul. Skarbowa 20
Telephon 4121 und 3417. Telegr. Adr.: „Brzeskiauto“.

„SLAWA“ G. m. b. H.

Wir haben laufend Interesse für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse. [6479]

Wir liefern zu den billigsten Preisen oberschlesische u. englische Kohle.

Danzig, Poggenpuhl 42.
Telegr.-Adr.: Slawa. Telephon: 7822-5408.

Vorteilhafte Offerte

Sohlleder

von 1,85 Zł.
das Pfund sowie
grosse Auswahl in
sonstigem Leder

Grosse Auswahl
in
Schuhwaren

von 3,75 Zł.
das Paar

Für Tapezierer:

Gobelins,
Sprungfedern,
Leinwand, Gurte,
Bindfaden,
Drillische usw.

Bequeme Bedingungen

Dom Handlowy

JOZEF LEWKOWICZ i Ska., Poznań, Wozna 10
Teleph. 53-98

Aus meiner durch die Wielkopolska Izba Rolnicza anerkannte
Schweinezucht der Yorkshire-Rasse
habe ich ständig abzugeben

Ferkel und Läuferschweine sowie einige Zuchteber.

Besichtigung zu jeder Zeit. Bestellungen erbittet

Dom. Grudzielec, p. Bronów (Wielkopolska).

St. Malinowski, Śrem

Maschinen- und Wagenfabrik — Eisengießerei
empfiehlt

Arbeitswagen

Britschken u. Kutschwagen

in verschiedenen Ausführungen
aus bestem trockenen Material,
Wagenräder aller Grössen, sowie
sämtliche landw. Maschinen, darunter
Göpel u. eiserne Breitreder eigenen Fabrikats.

CONSERVIERUNG
auch nicht von mir bezogener
PELZWAREN
sachgemässe Behandlung durch geschultes Kürschner-Personal
WERTBESTÄNDIGE VERSICHERUNG
Pelz-Mode-Magazin
B. Schulz
Poznań, ul. Gwarna 16.
Gegründet 1840.
* Tel. 1513. *

Französisch. und engl.

Unterricht

erteilt gewissenhaft gegen

mässiges Honorar.

Geht. Offerten unt. B. 5550

an d. Geschäftsst. d. Blattes.

Englisch u. Französisch

in Einzel- und Kursumstunden

nach leicht faßlicher Methode

erteilt

Oberlehrer Grefi,

Poznań, Aleja Marekowskiego 25.

Hebamme

erteilt Rat und nimmt Be-

stellungen entgegen.

R. Skubińska,

Bydgoszcz-Wileczak,

Nakielska 17, 2 Tr.

Knorpel Ignaz schreibt:



Beliebte Redaktions! Also da war ich verleiht sehr aufgeregt wie ich lies in die Zeitung, das dem Bismarckhüte sol zugewandt wern. Ich kenn ihn gutt dem Hute, verleiht nicht wo ich bin auf Obder-schleffen groß geworn. Un doch ob verleiht hie is auf Pohlen schen, da hap ja ich heimweh nach den Obder-schleffen dort is man gemittlich un hier da kenn man dem Knorpel doch nicht so genau un wen ich spräh mit meine verleihte Schprache, da denken ale Menschen das ich mich mecht mahen lustit ieder ihn.

Da hap ja schon auf Heimweh. Hier is nicht los, sonst manchmal ja. Da dank ja ich sehen hier den Karte wo hom sie mir geschit auf dem Reater. Also ich war verleiht da. Un da kom to auf den großen Haus wo man krielt zu erschit Angst, das dort berken nur seine Leuchte sein. Aber ich derf auch, den manhe sint nach bemlicher wie ich. Wen se sint auch schon angesogen. Ich hap mir auch saubres Krogel un den Hals gebunden un ein frische Schleibe. Don gink ich sein. Drin war lauter Stiele un drauf da siken seine Leute! Verleiht mecht ich nicht stouren, wo in Kientop nicht so sein zuget. Auf den Bogarn da steht „Werktaufe braunt“ (es hat mir ihm einer iebesfch).

No denk ich wen so da is gut. Aber von eine verkaufte Braunt da hert man nisch bloß viel Musil un auf den Biene da stet immer mer un schreit, das man berkt, verleiht kriktie Stimbruch oder nicht. Aber er hat ihm nicht gekrikt. Un den Weichen wo so hoch siken kan, da schreit verleiht noch mehr un den Musil spielt immer lauter un manchmal lektie. Drei alte Männer sint auch dort, die hapfen un singen un schinsen auch. Unt dan is so ein anderes junge Man wo sol sich mit den verkaufte braunt bergetraigen, aber den Krel is ja so tumm, das er kent nicht bis dreie zehnt.

Aber am schensten is doch den Stiele wo komt der dicke Mahn, mit ein Bodeanzug, un solche Orden auf Brust un fast das er is dem tierksten Man. Unt das is den Cirkusdirektor. Er hept die Gewichter un is fer stark. Aber dan komt ein kleine Junge un den nint beide Gewichter un lauft mit ihm wel. Der Man is fer hese un lauft im nach, aber er krielt ihm nicht, den so kleiner Junge lauft schneller wie so Zirkusdirektor. Die Gewichte, too stant drauf 100 kg, ham den Junge nisch ausgemacht. Der is verleiht stark.

Unt dan komen viel Metchen un die hapfen un springen so schnell un iter im Kreise rum un das is den Ballet. Din kom wieder Metchen un andere junge Mener un die schrein alle unt singen un macher die ganze leute verleiht berkt, den alle Metchen auf Gende un sint außer sich. Ich hap auch gefallt, den ich bin ein beslichen Man. Verleiht hatten se mich rausgeschmissen wen ich wer so ungebildet gewesen un nicht hüt geklafft. Wlos die Kaufe da is ihm fer lang. Unt da geht man iter drausen auf den Gang iter hin un her wie den Eisbeer im Zologischen. Unt dan Klingelt un alles lauft rein un dan is wieder Musil un kein weiter nisch nicht wlos musil un singen das man ganz miede wird. Weines wer ich verleiht eingeschafen, aber da hat mich einer im Genik gebost un da war ich munter bis auf zu ende.

Unt dan war aus. Ich hap nicht gewusst das Reater is so. Aber das ist Oper — kornische Oper fast den Man neben mir. Unt ich glaub, Mir is ganz kornisch geworn. Aber sonst da is schen. Dederkation un Wäume aus Pappebel un Feuer aus aufgemalte Pappebel sint da. Erschit da mecht man denken das sint würliche Feuer, aber wen sich einer dranfelt, da waret den Pierun un da weis man gleich das das wlos is so hingestellt un nicht würlich.

Aber es war doch schen un ich freu mich verleiht fer, wen ich so was kan besehn. Aber den Heimweh hap ich auf Obder-schleffen doch. Verleiht fahre ich noch diese Woche wel un da sint fe nach hese, wen ich soll mich mer schreiben — den bei die Hiepe da wert einem verleiht sauer das schreiben.

No da bleim se gesunt un ergern se sich nicht iebesfch

Knorpel Ignaz.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 24. Mai.

Ungesunde Preisverhältnisse.

In der Freitagausgabe gaben wir die Bitte der Kriminal-polizei an unsere Leser weiter, sie in dem seit mehr als Wochen-frist aufgenommenen energischen Kampfe gegen das Preiswucher-tum dadurch zu unterstützen, daß jeder Fall von Preisüberschreitung der Polizei zur strafrechtlichen Verfolgung mitgeteilt wird. Wir

Amerik. Copyright by Carl Ducker, Berlin W. 62.

Das goldene Netz.

Roman von Otto Lothar Niemasch.

(24. Fortsetzung.)

(Nachdruck unterlagt.)

„Abwarten, Brüderchen. Zunächst bin ich Ihre zuständige Zentrale. Ihr ganzer Geschäftsverkehr regelt sich durch mich. Sie bekommen drei Dekadressen, eine für den Warenverkehr, eine für den Telegramm- und Briefverkehr, eine für den Geldverkehr. Sie stehen unter strenger Kontrolle. Mogeln gibts nicht.“

Er lächelte ihr ins Gesicht. „Was ich an Ellenbogen-freiheit brauche, nehme ich mir. Was mir nicht paßt, werde ich Euch schon abgewöhnen.“

Sie räusperte sich geringschätzig. „Fahren. Ordnung muß sein. Ich muß mich auch einordnen. Mit Robbe kann keiner umspringen, wie er will. Die Freiheit, die Sie brauchen, die haben Sie.“

„Dann ist's ja gut, was regen wir uns also unnötig auf. Nun haben Sie mir so schön von meinen Pflichten geredet, und was bringt mir die Geschichte ein?“

Sie überlegte einen Augenblick.

„Wir eröffnen Ihnen ein Guthaben von fünfhunderttausend Mark und geben Ihnen 15 Prozent vom Reingewinn.“

„Ist das mit Robbe ausgemacht?“

„Ja, gewiß.“

„Nun, dann ist er schädig, und ich bedaure.“

Ein böses Leuchten flog über ihr breites Gesicht. „Sind Sie verrückt?“ Sie stemmte die Hände in die Hüften. „Hat man so etwas gehört? Solches Angebot haben wir noch nie gemacht. Aber schön, lassen Sie's. Mir liegt nichts daran.“

Er sprang auf und ging, die Hände in den Hosentaschen, rasch hin und her. Der kleine, schwarze Affe verfolgte ihn mit thätlich blinzelnden Augen. Die Rosputta rief ihn. Er ufsste auf ihren Schoß, erarlt ihr Glas und trant den Rest.

mächten diese Bitte hiermit nochmals bid unterstreichen. Denn nur dadurch, daß Polizei und Geschädigte Hand in Hand arbeiten, kann man den ungesunden Preisverhältnissen vorbeugen bzw. endgültig einen Riegel vorschieben. Daß auf diesem Gebiete heute noch so manches faul ist, das weiß jeder aus eigener Erfahrung, und das braucht eigentlich nicht noch besonders auseinandergelegt zu werden. Statt vieler nur ein Beispiel: der Zucker. Unsere Hausfrauen wundern sich nicht wenig über die ganz erheblich voneinander abweichenden Zuckerpreise, die ihnen jetzt abgefordert werden. Vor Beginn des Monats Mai, d. h. also vor der Einführung der Notwährung, war ein Pfd. Zucker überall mit 950 000 M. zu haben. Da kam die neue Währung und mit ihr die Abrechnung nach oben, und zwar auf 1 Million, ja in einzelnen Geschäften sogar auf 1 100 000 M., obgleich der Großpreis nicht gestiegen ist. Nur in ganz vereinzelten Geschäften erhält man den Zucker zu 953 Groschen, d. h. zu rund 950 000 M. poln. „Erklärt mir, Graf Derwinbur“ usw.

Doch nicht nur in der Großstadt Posen herrschen derartig ungesunde Preisverhältnisse sondern auch auf dem Lande und in den Kleinstädten. So schreibt uns ein treuer Abonnent aus der Gegend von Kobylin folgendes:

„Zu den ungesunden Preisverhältnissen kann auch ich einen Beitrag liefern. Meine Frau ließ sich durch einen Schulknaben (Sohn) ein Schod Räderkammer bringen. Diese kosteten, sage und schreibe, 5 Millionen, Vorkriegspreis 0,25—0,30 M. Meine Kinder brauchen in der Schule Bleistifte, und verlangen Geld von mir hierzu. Auf meine Frage, was ein Bleistift kostet, erhielt ich die Antwort 550 000 M., was mir teuer vorkam. Bei meiner Anwesenheit in der 15 Kilometer entfernten Kreisstadt Krotoschin kaufte ich denselben Bleistift für 250 000 M.“

Die vorstehenden Ausführungen betreffen zur Geringe die ungesunden Verhältnisse auf dem Gebiete der Preisbildung, und daß den letzteren energisch entgegengetreten werden muß, wenn die ganze Finanzsanierung nicht schließlich ein Schlag ins Wasser werden soll.

Das neue Mieterschutzgesetz.

Am 1. Juni d. J. tritt das von uns in den Nummern 111 bis 113 des „Pol. Tagbl.“ im Wortlaut veröffentlichte Mieterschutzgesetz vom 11. April 1924 in Kraft. Das Wichtigste, wodurch sich das neue Gesetz von dem bisherigen unterscheidet, sind die Mietsätze. Sie sind nach Höhe in Prozenten der sogenannten Grundmiete, d. h. der Miete vom Juni 1914, berechnet, wobei 100 Vorkriegsmark 123 Zloty entsprechen. Die Miete bewegt sich für den Juni d. J. zwischen 5 und 50 Prozent der Grundmiete, je nach der Art und Größe der Wohnungen bzw. anderen Mieträumen. Sie steigt dann vom 1. Juli ab bis Januar 1925 vierteljährlich um 4 Prozent und von da ab vierteljährlich um 6 Prozent, bis sie die Vorkriegshöhe erreicht. Wenn die Miete 50 Prozent der Grundmiete erreicht hat, kommen für den Mieter die Nebengebühren in Fortfall, sie gehen dann zu Lasten des Vermieters bis auf den Wasserzins und die Kanalgebühr, die der Mieter weiter zu tragen hat, bis die Miete 75 Prozent der Grundmiete erreicht hat. Die Varentlohnung des Haushalters war nach den bisherigen Bestimmungen nur zur Hälfte von den Mietern zu tragen, nach dem neuen Gesetz entfällt der ganze Betrag auf die Mieter. Die Erhöhung der Miete hört auf, wenn sie 100 Prozent der Grundmiete erreicht hat. Auf Verlangen des Mieters kann die Miete in Monatsraten bezahlt werden. Die Bezahlung kann auch durch die Post erfolgen.

Wie erwähnt, tritt das Gesetz erst am 1. Juni in Kraft, und erst von diesem Zeitpunkt ab sind die neuen Bestimmungen des Gesetzes über die Mietsätze usw. anwendbar. In Art. 6 des Gesetzes heißt es zwar, daß die oben angegebenen ersten Mietsätze für das 2. Vierteljahr 1924 gelten, diese Bestimmung erfährt aber durch Art. 33 Abs. 1 eine Abänderung dahin, daß die Anwendung der Bestimmungen in den Artikeln 5—9 (zu denen also auch die in Art. 6 enthaltenen Mietsätze gehören) erst vom 1. Juni ab zulässig ist. Durch diese klare Bestimmung ist allen Streitigkeiten über den Zeitpunkt der Anwendbarkeit der Mietsätze vorgebeugt.

Warnung vor deutschem Aluminiumgelbe.

In letzter Zeit versuchen Schwindler auf dem Lande solchen Leuten, die nach Deutschland reisen wollen und keine Zeit haben, sich vorher in Posen deutsches Geld für die Reise zu besorgen, die alten deutschen Geldstücke aus Aluminium (z. B. 150, 200 und 300 M.), die einige Monate vor Einführung der Rentenmark geprägt worden sind, als gültiges deutsches Geld zu verkaufen, indem sie dafür einen Preis nehmen, der annähernd dem Goldwert der angegebenen Markmengen entspricht. Diese Geldstücke haben natürlich, wie auch einem vernünftigen Menschen wegen des Metalls,

aus dem sie hergestellt sind, leicht klar sein dürfte, mit der jetzt in Deutschland geltenden Rentenmark nichts zu tun, haben vielmehr nur den Wert der ausgeprägten Papiermark-Menge. Da vor der Einführung der Rentenmark 1 Billion Papiermark = 1 Rentenmark war, so stellen die kleinen Geldmengen zur Zeit überhaupt keinen wirklichen Wert dar. Wir warnen dringend vor dem Ankauf dieser Geldstücke und bitten, die Betrüger der Polizei anzuzeigen.

X Einen Buchführungskursus veranstaltet der Verband deutscher Genossenschaften in Polen für Schachmeister von Darlehnskassen am 3. und 4. Juni d. J. in Posen. In diesem soll hauptsächlich eine Anleitung für die Aufstellung der Buchführung in Zloty und die Aufstellung der Bilanz in Zloty gegeben werden.

X Gefundene Sachen. Im ersten Vierteljahr 1924 sind beim Starostwa Grodzkie folgende Sachen als gefunden abgegeben worden: 1 silberne Herrenuhr mit Goldband; eine Alpaka-Damentasche, die 10 840 000 M. sowie andere Dinge enthielt; 1 Schlüsselring mit 5 Schlüsseln; 1 Halsband aus Bernstein; 10 000 000 M.; 1 Wohnungsschlüssel; 1 gelber Spazierstock aus Rohr; 1 schwarzes Damentäschchen mit Spiegel, Rosenkranz usw.; 1 weiße Gummiwachsleinwand; 1 brauner Zwierr-Damentasche; 1 Taschmesser; gebrauchte Wärmflasche; 1 Glanzspitze mit Monogramm; 1 Taschmesser; 1/2 Meter Stiderei; drei Paar Schlittschuhe; 1 silbernes Medaillon mit Kette; 1 Alpaka-Schlüsseln mit einem Reißzahn; 1 Herrenhandschuh; 1 brauner Glace-Herrenhandschuh; 1 schwarzes Lederes Taschchen mit 1 905 000 M.; 1 lederne Koffermappe mit verschiedenen Notizen; 1 dunkelgrünes Geldtäschchen mit 3 200 000 M.; 1 schwarzes Geldtäschchen mit 6 183 000 M.; 1 brauner Kindermantel; 2 Kinderkleider; 1 Paar Radschuhe; 1 schwarzer Unterrock; 2 800 000 M.; Draht für elektrisches Licht; ein goldenes Armband; 1 Wachsständchen mit 20 500 M.; Muff aus Zittisfell; 1 goldene Damenuhr mit Kettenarmband; ein Damentäschchen mit 2 770 000 M.; ein goldener Ohrring mit einer Perle; 1 breites Damentäschchen mit 320 000 M.; Umschlag eines Schulbuchs mit 18 184 741 M.; Brille mit goldener Einfassung; 100 000 M.; 1 Schlüsselring mit 3 Schlüsseln; 2 000 000 M.; 1 grau-gelber Kragen; 1 Erzählungsbuch mit dem Titel „Na wozynad“; 1 grau-braune Weste mit 1000 fr. Frank; 1 Schlüsselring mit 4 Schlüsseln; 91 Millionen M.; 1 Damentäschchen mit 1 895 000 M.; 1 grünfärbener Trikotfalsch mit lilien-weißen Franzen; 1 Militärgürtel und Mantel mit den Abzeichen eines Sergeanten; 1 grün-brauner lederner Trikotfalsch; ein Kinderzimmertragen; 1 Herrenhandschuh aus Hirschleder; ein Damentäschchen; 1 grüner Filzherrnhut; leberne Herren-gamaschen; 1 vergoldetes Medaillon mit silbernen Ketten; ein vergoldeter Ring; eine 2 1/2 Meter lange Kette; 1 Portemonnaie mit 145 000 M.; 1 alter Koffer mit verschiedenen Sachen; eine dunkelgrüne Koffermappe mit Reißzahn; 1 Damentäschchen mit verschiedenen Sachen und Bargeld; 1 Astrachankindertragen; ein Gebetbuch; ein leinernes Damentäschchen mit 2 Schlüsseln und 2 585 000 M.; 2 000 000 M.; 1 Schlüssel; 1 goldenes Damen-armband; 1 Gebetbuch; 1 silberne Damenuhr mit Goldband; ein Damentäschchen mit verschiedenen Gegenständen; 1 Damentäschchen mit Spiegel usw.; 1 gelber Stock aus Rohr; 1 weißes Taschentuch mit 26 000 000 M.; ein graulebernes Sandtäschchen; 1 schwarz-brauner Fuchstragen; 1 Damentäschchen mit Rosenkranz, Schlüssel und Kamm; ein sandfarbiges Trikot für Knaben mit grünen Bändern.

* Derschau, 23. Mai. Die hiesige Schachgesellschaft eröffnete ihr diesjähriges offizielles Schießen mit dem sagemäßigen Gidhartschiefen. Nach Beendigung des Schießens fand dann die Abschiedsfest für den langjährigen Vorkämpfer der Gilde, Herrn Siebig, statt, der vor kurzem dieses Amt wegen Fortzuges nach Danzig niedergelegt hat. Die Feier wurde durch den neugewählten Vorkämpfer, Hotelbesitzer Marowski, mit einer Ansprache eröffnet. Hieran ergriß der stellvertretende Vorkämpfer, Starost Dittkewitz, das Wort, um in einer kurzen Ansprache gleichfalls die Verdienste des Herrn Siebig um die Dirschauer Gilde, der er 40 Jahre angehören durfte, zu gedenken und überreichte Herrn Siebig ein lobendes Diplom. Der Schachhauptmann, Kaufmann Steinbrück, übergab Herrn Siebig einen Sessel, den die Kameraden der Gilde gestiftet hatten. Herr Siebig sprach für alle Ehrungen seinen herzlichsten Dank aus.

Ihr Postabonnement läuft ab

Unsere Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement auf das Posener Tageblatt baldigst zu erneuern,

da sonst Störungen in der Weiterlieferung der Zeitung eintreten.

Er gehorchte. Sie zog aus ihrem Kleiderauschnitt ein Kuvert heraus und breitete ein Häufchen Papiere aus.

„Hier haben Sie die genauen Instruktionen, wie Sie sich bei den Aufkäufen zu verhalten haben, was an Waren für uns in Frage kommt und was nicht. Hier ist ein Verzeichnis der Distrikte, Ortlichkeiten und Reiserouten. Hier ist die Liste unserer Vertrauensmänner und Lieferanten, die uns schon dauernd beliefern, hier sind neue Abreffen. Hier ist eine Liste von Beamten, die“ — sie rief die Finger aneinander — „empfehllich sind. Hier von den anderen, die gefährlich sind. Hier ist eine Reihe von Stichworten für den Telegramm-verkehr, hier sind die Dekadressen, durch die alles wieder an andere Dekadressen weitergeleitet wird. Durch diese Stelle hier bekommen Sie Ein- und Ausfuhrbewilligungen, durch diese hier die Auslandspässe. Aber die bekommen Sie nur auf meine Anweisung. Was ich Ihnen hier an Papieren gebe, darf natürlich nie, niemals in fremde Hände fallen. Sie müssen sie mit Ihrem Leben verteidigen, wenn es nicht anders geht. Am besten, Sie lernen sie Zeile für Zeile auswendig und geben sie mir zurück. So — und hier ist ein kurzer Vertrag, den Sie unterschreiben werden.“

Er las ihn Wort für Wort. „Wann bekomme ich die Bantanweisung?“

„Wenn Sie den Vertrag unterschrieben haben.“

„Ist das Geld mein freies Eigentum?“

„Sie sind über seine Verwendung keine Rechenschaft schuldig. Es ist eine einmalige Abfindung im voraus für etwaige Verluste oder ein sonstiges Mißli.“

„Nehmen Sie bitte die 15 Prozent in 20 um.“

Sie holte Tinte und Feder und tat es feizend. „Ich bekomme es mit Robbe zu tun“, klagte sie.

Dann unterschrieb er den Vertrag.

Sie stand auf, nahm ein Bild von der Wand und öffnete mit einem winzigen Schlüssel ein eingemauertes Fach. Aus einer eisernen Kassette nahm sie einen Scheck und überreichte ihn Redlich.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltungsbeilage des Posener Tageblattes.

Laß den Schwächling angstvoll sagen:
Wer um Hohes kämpft, muß wagen;
Leben gilt es oder Tod!
Laß die Wogen donnernd branden,
Nur bleib immer, magst Du landen
Oder scheitern, selbst Pilot.

Gneisenau.

Was Dich immer drückt, verzage nicht.
Auch das Leiden adelt — Flage nicht.
Nur was wieder in den Staub Dich zieht,
Das Gemeine nur verlaßte nicht.
Freude kann veredeln wie der Schmerz,
Dum des Lebens Lust entsage nicht.
Vorwärts unaufhaltsam rollt die Zeit,
Und ins Rad zu greifen wage nicht.
Was Du bist, das strebe ganz zu sein.
Und nach and'rem Lohne frage nicht.

A. Widenburg.

Der Wahrbaum.

Skizze von Magdalene Kind.

Auf der hohen Heide am großen Fendelschein steht der Wahrbaum, eine mächtige Schwarzpappel.

In der Ferne unter dem Horizont drehen sich langsam die Flügel der holländischen Mühle. Dort geht es um. — Nebel quellen aus dem moorigen Boden. Unheimlich ist es um diese Stunde in der öden Heide. Sonderbare Laute raunen durch die Luft — Schatten gaukeln über den Bäumen hin.

Die Schnepfen pfeifen.

Unaufhörlich gehen die mächtigen, dunklen Flügel der Mühle durch den grünen Abendhimmel.

Die Mühle gehört den Strouvens. Drei Brüder waren es: Baptist, Cornel und Quirin. Nach dem Tode des Vaters, der ihnen das Eigentum zu gleichen Teilen vermacht, konnten sie sich nicht einig werden. Eines Morgens fand man den Ältesten, Baptist, mit einer Axt erschlagen unter dem Wahrbaum. Da der Jüngste am Tage zuvor einen bösen Streit mit ihm hatte, bekam man Verdacht auf ihn. Der Quirin kriegte Angst und flüchtete ins holländische Hinterland, so schnell, daß er nicht einmal der Gestina vom Sägewerk Bescheid lassen konnte.

Lange grünte sich die Gestina nicht um ihn. Mit der Zeit gewöhnte sie sich an den Cornel Strouvens und heiratete ihn und die Mühle, denn das war ihr eigentlich von jeher die Hauptsache gewesen. Verdrüßlich konnte es ihr keiner. Aber sie hatte nicht viel Freude an ihrem Mann. Cornel Strouvens war schweigsam und sonderbar geartet, vor allem litt er keine Art in der Mühle. Jeder neue Knecht mußte sich daran gewöhnen, wenn er auch lachte am ersten Tage, als ihn der Müller angereizte:

„So ein Ding kommt mir nicht op ming Grundstüd. Das bekommt einer in die Hand und richtet ein Unglück damit an, man weiß nicht wie, das hernach nicht mehr gutzumachen ist!“

Erzählte der Knecht am Sonntagabend im Wirtshaus von dem bösen Müller, dann bekam er zu hören, der Bode sei, mit der Axt erschlagen, unter dem Wahrbaum gefunden, das könne der Cornel nicht verwinden. Obgleich es zu mancherlei gut gewesen wäre für ihn selber — denn der dritte Bruder sei gestorben, und er wäre nun alleiniger Herr auf der Mühle. Dazu noch die Gestina als Frau — das sei gar kein so schlechtes Leben. Die Gestina sei gut anzusehen.

Obt kam der Knecht von der Mühle nicht ins Wirtshaus. Es graute ihm vor dem Geinweg am Wahrbaum vorüber, da könne man den toten Baptist stehen sehen. Der Knecht schwor darauf, aber er hatte wohl nach der langen Kneipe einen fügen geholt und fürchtete sich im Mondschein vor dem eigenen Schatten. Und in der Mühle sei es auch nicht geheimer — da lief was nachts durchs Haus und kauerte auf der Hauschwelle. Das sagte jeder Knecht, ob betrunken oder nüchtern, und die Mühlknechte wechselten wie der Wind auf der Heide.

An allen Grabenrändern blühen die gelben Butterblumen. Morgens schneit die Mist über die Heide, wenn das Regiment aus der Stadt zum Exerzieren ausmarschiert.

Die Durstigen pfeifen: „Si, ei, ei — junge, junge Annemarij!“ Daß die Mädchen hinter allen Bäumen hell aufstreiben.

Im Sägewerk hatte Strouvens die jüngste Hausdame im Arm und zeigte ihr feines Schürzenzeug, das er in Hochst gekauft hatte. „Se? Wenn sie nur wollte!“

Für wen das denn sei?

Für die, die ihn mal recht lieb hätte. —

Er habe doch seine Frau. —

„Na ja“, sagte Cornel Strouvens, „aber ein bißchen Umwechslung tue auch mal not.“ meinte er.

Da lachte das Mädchen und flüsterte ihm was ins Ohr.

Der Strouvens mußte etwas haben, um seine Gedanken zu befähigen. Denn seit kurzem war der Quirin zurückgekommen, und in der Mühle war seitdem ein sonderbares Leben zwischen den dreien.

Es hatte damals ein paar böse Minuten gegeben, als der Quirin plötzlich in die Stube trat und die Gestina da sitzen sah als Hausfrau auf der Mühle.

Wut und Ekel schlugen in ihm hoch.

In dem ersten Augenblick fühlte er nur das Bauerntum seiner Vorfahren, die draufflugen. Aber dann war er stillschweigend in seine Kammer gegangen und hatte danach mit dem Ehepaar zusammen am Abendbrotstisch gegessen.

„Es geht sich leicht über die Schwelle vom eigenen Haus“, sagte er mit einem kleinen Rädeln zu Gestina. „Was sie sein, wie sie will, man läuft gedankenlos drüber weg.“

Dem Cornel wurde das Essen eine Last den Abend.

Die Axt lag gut im Boden unter der Hauschwelle — tausendmal war er darüber gelaufen, ohne daran zu denken. Aber seit der Quirin das sagte, hatte er keine Ruhe mehr. Ob er sie ausgrub und in das Bruch warf? Da fand sie keiner, das Bruch war grundlos.

Wie das mit dem Quirin und ihm wohl ausging? Die Gestina stand zwischen ihnen, und der Handel war noch nicht ausgefallen. Seinerzeit, unter dem Wahrbaum, war es auch um die Gestina gegangen. Die Augen glommen dem Strouvenshau, die Gestina war es schon wert!

Immer öfter ging er seitdem um das Dämmern in das Wirtshaus neben dem Sägewerk. Aber die Gespenster, die er sich dort wehrte, die packten ihn auf dem Heimweg, wenn er am Wahrbaum vorüber mußte, desto größer. So blieb er gleich die Nacht durchstehen. Am anderen Tag im Morgenkeine hat alles ein anderes Gesicht.

Wenn er morgens heimkam, ärgerte er sich vor den zwei Steintrufen. — Einmal traf er den Quirin, der gerade aus der Haustür trat. Sie standen einander gegenüber und starrten sich an voll atmenhemmendem Gack.

„Reiß doch den Boden auf, sieh nach!“ schrie der halbtunke Cornel.

Sein Bruder antwortete nichts und ging nach der Mühle hinüber.

Cornel schmiß ihm einen Huch hinterdrein.

Die Axt lag längst nicht mehr unter der Schwelle. Die Gestina sah in jener Nacht etwas, als sie im Mühlenwinkel stand, um auf den Quirin zu passen. Das war ein alter Aberglaube, damit man den Täter nicht fand. Deshalb hatte sie die Axt später heimlich in das Bruch geworfen.

Nagenseuchter Westwind weht.

Cornel Strouvens ist nach dem Sägewerk gegangen. Der Quirin und die Gestina sind zur Kirche gefahren. Nebenbei im Wirtshaus soll abends getanzt werden. Mariju, wenn das gut ausgeht! —

Die jüngste Tochter aus dem Sägewerk trägt eine buntseidene Schürze, sie trägt sich zögernd mit üppigen Hüften, als sie durch die hucingelegten Gartenwege schlenkert.

Kreischend fährt die Säge durch die tannenen Bretter. Es riecht nach Kien und frischem Holz. Gut, wie der Treibriemen fliegt!

„Obacht!“ ruft ihr jemand nach.

Der Quirin und die Gestina sind aus der Kirche zurück und steigen vor dem Wirtshaus ab. Als sie schon auf der Freitreppe sind, wirft der Quirin den Kopf herum — ein argwöhnisches Lauschen zuzelt seine Brauen.

Was war das eben?

Er kennt das breite, behagliche Lachen. Nun ist es ganz still — dann hört er ein erschrockenes Richern und wieder das Lachen. — Langsam steigt ihm das Blut wie eine Woge zu Kopf.

Das ist der Cornel — was hat denn der da am Sonntag zu jucken?

Schon ist er die Treppe hinunter, quer über die Straße und durch den Vorgarten drüben.

„Quirin, was hast?“ ruft die Gestina ihm nach, aber er gibt ihr keine Antwort.

Als er die Tür aufreißt, rennt etwas gegen ihn in vollem Lauf, schreit auf und läuft davon durch die engen Wege.

Rot und heiß steht der Cornel da, breitbeinig vor ihm eingepflanzt, mit herausfordernder Miene, die Hände in den Taschen.

„Wat — wat treibst denn Du hier?“

„Und wer heißt Dich spionieren, Du —“

Nur mit einem Blick streift ihn der jüngere Bruder, achsfahl wird Cornel Strouvens.

„Dat — dat — da is dan Frühlingschuld daran —“ stottert er und will hinaus.

Wut quillt ihm in der Kehle, der Quirin packt zu.

Das gibt ein wildes, verbißenes Ringen — dicht neben dem faulenden Treibriemen. Die Augen der beiden bohren sich ineinander in glühendem Haß — die Füße gegen den Boden stemmend, sucht einer den anderen vom Hied zu bringen — Holl für Holl drängt der Cornel den Bruder aus seiner Stellung. Ihre Augen sind fahlos und weit aufgerissen vor Haß und Todesangst.

Die Gestina ist hinterdrein gelaufen, aus Furcht, der Quirin könnte was tun, das ihn hernach reut. — Von den Rasenden beiseite gestoben, taumelt sie, verliert das Gleichgewicht, greift ins Beere — und ein Schrei, ein gräßlicher Schrei geht so schaurig, daß man es weit über die Straße hört.

Der Treibriemen hat die Gestina erfasst und reißt sie mit sich.

Wie es in Wirklichkeit war.

Von Karl Ettlinger.

Wir alle haben gelesen, daß der Lord Soundso die Mumie des Pharaos Tutanchamon ausgegraben hat. Der Mumie hat diese Entdeckung nichts geschadet, der Lord hingegen ist gestorben, und sein Tod hat abergläubigen Gemütern Gelegenheit zu geisterrhaften Betrachtungen mit der filzigen Überschrift: „Die Rache der Mumie“ gegeben.

Ich will hier keine Attade gegen den Aberglauben im allgemeinen reiten, ich selbst bin abergläubig, aber an die „Rache der Mumie“ glaube ich trotzdem nicht. Denn ich weiß, wie sich die Sache in Wirklichkeit abspielte:

Der Lord hatte die Mumie des Pharaos in sein Zelt bringen lassen, hatte der Schling gute Nacht zugewinkt und den Pyramiden zugerufen, sie sollten sich nachts nicht erlärten, er hatte sich gerade in die Sägematte gelegt und gedachte, einen tiefen Schlaf zu tun, als er sich auf die Schulter geklopft fühlte.

Tutanchamon, der seit Jahrtausenden Tote, stand vor ihm und sprach in nahezu hieroglyphenreinem Ägyptisch, das nur einen ganz leisen Unterton von thebanischem Dialekt aufwies: „Nun habe ich so viele Jahrtausende wundervoll geruht, aber hier oben, in der Stube, kann ich beim besten Willen nicht schlafen!“

„Ich auch nicht!“ sagte der Lord. Er sagte das ganz ruhig, denn von einem gewissen Barometerstand ab wunderte sich der Mensch über gar nichts mehr, und außerdem ist ein Pharaos, selbst in einbalsamiertem Zustand, eine Persönlichkeit, mit der ein Lord verkehren kann, ohne sich etwas zu vergeben. „Wenn es Ihnen unangenehm ist, lieber Tutanchamon, spielen wir eine Partie Whist? Ich werde den Boh eine Flasche Whisky bringen lassen!“

„Nein“, sprach die pharaonische Mumie, „ich bin zu alt, um neue Spiele zu lernen, zeigen Sie mir lieber ein bißchen die Welt! Damit ich wenigstens weiß, wozu Sie mich wieder ans Tageslicht befördert haben. Die Toten reiten schnell, das weiß ich unter anderem aus einer Bürgerischen Ballade, die einmal ein deutscher Oberlehrer dicht bei meiner Grabkammer seiner Gattin auf der Hochzeitsreise vorklamoriert hat. Also fassen Sie meine rechte Hand und lassen Sie uns reiten!“

Der Lord zog seine Handschuhe an, ergriff die Mumienrechte, und im Nu standen sie in einer Großstadt.

„O Isis und Osiris!“ murmelte Tutanchamon ein über das andere Mal. Denn wieviel Neues, Unbegreifliches gab es da zu sehen! Da fuhren Wagen auf den Straßen, ohne daß Pferde vorgepannt waren, da brannten Lichter ohne Öl, da sprachen Menschen miteinander durch eine Art Wasserrohr, das sie Telephon nannten. „Wozu ist das gut?“ fragte Tutanchamon. Und der Lord antwortete: „Das ist der Fortschritt der Kultur!“ Aber der Pharaos meinte unwillig: „Ich habe nicht gefragt, wie man es nennt, sondern wozu es gut ist! Macht es die Menschen besser? Glücklicher?“ Und da zuckte der Lord die Achseln.

Er mußte die Achseln gar oft zucken, denn Tutanchamon fragte ihn wirklich zu töricht, wie ja überhaupt ein Pharaos mehr fragen kann als zehn Lords beantworten können. Hier seien nur ein paar Fragen notiert: „Was haben diese jungen Mädchen verbrochen, daß man sie zwingt, öffentlich mit Gift gefüllte Papierhüllen zu rauchen?“ „Warum lesen diese Menschen aus diesen großen Papierbögen so eifrig, was am anderen Ende der Welt passiert? Was hat es für ein Interesse für sie, wenn sie es doch nicht ändern können?“ „Wer ist dieser mächtige König, vor dem sie alle so zittern? Und ist der Dollar sein Vor- oder Zuname? Und wenn er gekürzt ist, weshalb heßt ihn niemand auf?“ „Ah, wenn dies der Führer einer feindlicher politischen Parteien sind, weshalb läßt man sie nicht einen Zweikampf miteinander ausfechten und sich gegenseitig tödlichen, damit die übrigen Menschen ihre Ruhe haben?“ „Darf bei Euch jeder so viel Unfug sprechen, wie er Lust hat?“

Solche Fragen machten den guten Lord ganz nervös, obwohl Verben nicht ganz gentlemanlike sind. Eher schon laßliche.

„Zeige mir, wie sich die Menschen freuen!“ heischte der Pharaos zuletzt.

Und der Lord führte ihn zu einem Fünftürter. Da trugen die Damen die neuesten Kostüme mit ägyptischer Stiderei, denn

Tutanchamon war die große Mode. Und der Pharaos runzelte die Stirn und sprach: „Führe mich wo anders hin!“

Der Lord brachte ihn in ein Kino, da wurde gerade ein Film „Das Weib des Pharaos“ gespielt. Tutanchamon fragte im fünften Akt: „Wo spielt das Stück?“ Als er hörte, dies sei ägyptisch, lacht er hell auf, bald aber runzelte er abermals die Stirn und sprach: „Führe mich wo anders hin!“

Und der Lord ging mit ihm in ein Tingeltangel, da trau gerade ein Komiker auf und sang das neueste Couplet mit dem Refrain: „O großer Tutanchamon, was hast Du für nen Nantoni!“ Das Publikum jauchzte, der Pharaos aber biß sich auf die Lippen, die Hornesader auf seiner Stirn schwall, und beinahe drohend klang es: „Sind dies die Freuden der heutigen Menschheit? Wo anders hin, schnell, schnell!“

Da führte ihn der Lord in ein großes Haus. Dort war es gar sehr elegant, die Menschen hüpfen paarweise herum, als hätten sie etwas sehr Unberdauliches gegessen, und auf einem Podium saßen ein paar Musiker, von denen der eine den Beitzanz hatte und auf alle möglichen und unmöglichen Instrumente einblies, weil keine Zwangsjade da war, und der Lord sagte, dies sei der heutigen Menschheit höchste Freude: die Jazz-Band.

Und es trat ein Mann vor und verbeugte: „Das preisgekrönte, weltberühmte Tanzpaar Miß und Mister Trottle werden uns jetzt mit ihrer neuesten Kreation erfreuen: dem Tutanchamon-Forttrot!“

Da schrie der Pharaos auf: „Hast Du mich deshalb aus der Grabesruhe gerissen, damit ich für Euch Gefinde eine Saison-sensation sei? Ah, nun durchschauere ich Euren Fortschritt der Kultur!“ Und er zerrte den unglücklichen Lord aus dem Saal und erwürgte ihn.

So hat sich die Geschichte zugetragen. Mit Aberglauben hat sie nicht das mindeste zu tun, sondern ich muß sagen: sie hat sich durchaus logisch, folgerichtig abgespielt. Wenn ich der Pharaos Tutanchamon wäre, hätte ich es genau geradejo gemacht.

Advokaten-Sprüchlein.

(Nachdruck verboten.)

In einem alten „Advokatenbüchlein“, stammend aus der Mitte oder dem Anfang des 18. Jahrhunderts, finden sich die folgenden lustigen Sprüchlein:

Schnauz niemals deynen Gegner an,
Er ist wie du ein braver Mann!

Willst du beim Gold in Achtung stan,
Dein Maul muß wie ein Mühlrad gan.

Seh ständig höflich vor Gericht,
Ehn Jähresleichen lohnt sich nicht.

Verlierst du, laß dich Tränlein rinne,
Denn können nit zur Zeit gewinnen.

Küß deyne Sach gut oder schlecht,
Nachst du's der Menge jemals recht?

Schwankt zwischen Neigung du und Pflicht,
Wert auff, was deyn Gewissen spricht!

Kreuch bald ins Bett, fang zeitig an,
Du mußt ein klares Köpflein han!

Die arme Eh' bringt reiche Freud,
Ert wenns Gericht sie wieder scheidt.

Prozeß-Stoff ist ein Hauffen Mist,
Dareyn ehn Quentlein Rechtsens ist.

Lustige Ede.

Die Olake. Die Kinder spielten Indianer. Der Vater sah zu und fragte dann: „Soll ich mitspielen, großer Sioux-Hauptling?“ — „Nein, Vater,“ das geht nicht. „Denn Du bist ja schon skalpiert.“

Unter Zwang. „Ich habe nur als Friedensstifter gewirkt“ sagte der Gefangene. — „Aber Sie haben den Mann doch bewußlos geschlagen!“ sagte der Richter. — „Das stimmt“, lautete die Antwort, „es gab keinen anderen Weg, um Frieden zu stiften.“

Ein bereitwilliges Opfer. „Mama“, sagte die kleine Elise, „ich möchte den armen Kindern etwas Geld geben.“ — Ihre Mutter, die ihre Tochter zur Selbstlosigkeit erziehen will, sagte: „Sehr gern, mein Liebes; wenn Du die ganze Woche auf den Zucker verzichten willst, will ich Dir das entsprechende Geld geben, und dann hast Du etwas für die armen Kinder.“ — Die Kleine überlegte einen Augenblick und fragte dann: „Muß es Zucker sein, Mama?“ — „Nein, mein Liebes, das ist nicht nötig. Was möchtest Du lieber wählen?“ — „Seife, Mama“, war Elises Antwort.

Zur Verschönerung. Bagabund: „Würden Sie nicht eine halbe Krone für meinen Fonds zur Verschönerung der Stadt stiften?“ — Barrer: „Aber, mein lieber Mann, wie wollen Sie denn die Stadt verschönern?“ — Bagabund: „Indem ich zur nächsten Stadt wandere.“

Für den Vergesslichen. „Was bedeutet denn die Schnur um Ihren Finger?“ — „Sie soll mich daran erinnern, in meiner Tasche nach einem Zettel zu sehen, daß ich auf meinem Schreibtisch eine Notiz niederlegen will, um meine Frau aufzusuchen und sie zu fragen, ob sie etwa vergessen hat, daß heute unser Hochzeitstag ist.“

Der Vegetarier. „Du siehst ja blühend aus.“ — „Ja, ich bin eben Vegetarier.“ — „Wunderbar! Da werde ich auch kein Fleisch mehr essen. Wann hast Du denn die vegetarische Lebensweise begonnen?“ — „Heute mittag.“

Scherzfrage. „Was ist der Personalreferent einer Kreisregierung?“ — „Regierungsabbaumeister!“

Die goldene Hochzeit. Ein alter Reger, der in einer Baumwollspinnerei in Memphis in Amerika arbeitete, erbat sich einen Tag Urlaub, um seine goldene Hochzeit zu feiern. Da seine Frau auch dort beschäftigt war, fragte der Geschäftsführer, ob das Gesicht sich auch auf die Frau erstreckte. — „D nein“, erwiderte der Alte, „die hat nichts damit zu tun. Sie ist bloß meine vierte Frau.“

Aus dem „Brummbär“. „Wenn du eine Briefstache mit tausend Dollar auf der Straße finden würdest: würdest du sie abgeben?“ — „Wenn ich ehrlich sein soll: nein!“

TEER:

Gasteer, Kokereiteer und deren Nebenprodukte, präp. oder dest. Steinkohlenteer Carbolium, Creosotöl, Steinkohlenharz in Blöcken und Stücken, Naphthalin, Reinnaphthalin in Schuppen, Klebemasse

International Mercantile Cy. Sp. z o. p.

Katowice, ul. Hościuski 49
Tel.-Adr.: „Intermar“ — Telefon 1500 und 1108

KOHLE u. KOKS

prima Qualitätsmarken erstklassiger
berschlesischer Gruben zu günstigen
Preisen und Zahlungsbedin-
gungen. Lieferung
prompt!

Bis zu den Feiertagen

gebe ich auf

Frühlings - Mäntel
-Kostüme, -Kleider
-Röcke u. -Blusen
5 bis 20%

auf

Frühlings-Modelle
25% Rabatt.

Sommer-Neuheiten

Kleider
Blusen
Mäntel
Kostüme

in Voile
Musselin
Seide
Alpaka
u. Frotté

empfiehlt

M. MALINOWSKI

Fabryka Konfekcji damskiej
Poznań, Stary Rynek 57.

Für die Badesaison

empfehle ich in sehr großer Auswahl:

Badekostüme,
Badetrikots,
Badehosen,
Frottirhandtücher,
Bademäntel,
Badelaken,
Bade pantoffel,
Badehauben.

Neuheit: Eleg. Badetrikots mit Büstenhalter.

S. Kałamajski,

Poznań, pl. Wolności 6 / Toruń, Szeroka 21.



Zweigniederlassung Poznań-Posen

Telegr.-Adr.: Kemnaplug. Towarowa 21. Fernruf 2945.

Revisionsbeamte u. geschulte Monteure
jederzeit zur Verfügung.

Großes Ersatzteillager.

„Wratistawia“ -

Häcksel- und Grünfütter-Schneidemaschinen.

Spezial-Ausdrank Kobylepolder Biere

bei der Brauerei
in Kobylepole

von morgen an.

Sonne und Feiertags geöffnet. Größere Ausfüße
an Wochentagen nur auf vorherige Ankündigung.

Telephon 3192

Persil, Seife, Bohnermasse

Teatralna Drogerja.

Poznań,
ul. Fredry 2.

En gros und en détail.
Telephon 1135.

Ich biete an:

Kriminal- Romane

in größter Auswahl,
gebraucht, zu billigsten
Preisen.

Leonard Pfingner,

Wena 1, Sw. Marcu 44,
u. Len. Hotel Britannia.

Herren- Artikel!

Richtig sortiertes Lager. Preise
bekannt billig! Sluchniński,
Król i Dolezal, Poznań, ulica
3. Maja 4. (1716)

Zu verkaufen: 5 armige
Krone für Gas u. elektr. Licht,
desgl. Ggimmerlampe, Krist-
all- u. Wandleuchter, Bilder,
Christusfigur u. Bild, Wand-
bretter, schw. Säulen, Opern-
glas u. a. Streim, Giejs-
towski 4. (7409)

Damenwäsche

von billigster bis zur Luxus-
ausführung, im ausgesuch-
ten Sortiment. Preise
bekannt sehr kalkullert!
Sluchniński, Król i Dolezal,
Poznań, ulica 3. Maja 4.

Torfstechmaschinen

Toripressen,
Drillmaschinen

hat abzugeben

G. Scherfke,

Maschinenfabrik, Poznań.

Dauerbälle

Bollgummi

(mit größerer Sprung-
kraft als Luftbälle)
liefert zu sehr günstigen
Preisen sofort

W. Schlonski

En gros Gummitechn. Artikel, Spielsachen En gros
Tel. 64-76 Poznań, ul. Zwierzyniecka 8 Tel. 64-76



Wildlederhandschuhe

(Offiziershandschuhe), auch ge-
tragen, zu kaufen gesucht. Gefl.
Ang. unt. A. 7373 a. d. Ge-
schäftsst. d. Bl. erbeten.

Teppiche

auch auf Abzahlung oder als
Umtausch gegen Schafwolle.
Sluchniński, Król i Do-
lezal, Poznań, 3. Maja 4.

Damen- Blusen

neu aufgenommen! Wunder-
bare Voile-Blusen, wirklich
auffallend preiswert. Seiden-
trikotinblusen, sehr elegant,
zu 36 Millionen. Sluchniński,
Król i Dolezal, Poznań, ulica
3. Maja 4. (1717)

Wir sind bekannt!

vom Guten das Beste u. Billigste
in allen gewünschten Stoffen zu
liefern. Nur bei uns erhält jeder
Käufer beim Einkauf v. 45 Zloty
an 1 Stück. Färbefarbe 3. Farben
von Woll-, Halbwoll-, Baum-
woll- u. Seidenstoffen umsonst.
R. Kunert i Ska., T. z o. p.,
Poznań-Lazarz (Lazarus) Niegolew-
skiech Augustastr. 18/2. Tel. 62-86.

4 Stück gebrauchte, aber gute Arbeitswagen 4",

sowie ca. 35 Stück hölzerne
unbeschlagene Karren
zu verkaufen. Angebote u. B. 7404 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

8 dreijährige Ochsen

stark, zum Zuge geeignet, veräußert.

A. Ziehm, Greblin b. Subkowy.

Mädchen-, Knaben- und Erstlings-
Wäsche.
S. Kaczmarek, Poznań, ul. 27. Grudnia 20.

Sanatorium **Friedrichshöhe**
Tel. 26. **Bad Obernigk bei Breslau**
für innerlich Kranke, Nervenranke u. Erholungs-
bedürftige. Geistesranke ausgeschlossen.
Abteilung für Zucker- und Stoffwechselranke.
Insulinkuren.
Tagespflugesatz:
I. Klasse: Zimmer, Pension, Kur u. Arzt 10—12 Mk.
II. Klasse: Zimmer, Pension, Kur u. Arzt 7 Mk.
Chefarzt u. Besitzer: **Dr. F. Köbisch**, Nervenarzt.
Dr. med. Günther Espent, Internist.
Prospekte.

Lewald'sche Kuranstalt
in **Obernigk bei Breslau**. Gegr. 1870
(bisher **Dr. Joseph Loewenstein**).

Sanatorium für Nerven- u. Gemütsranke,
Erholungsheim für Nervöse u. Erholungs-
bedürftige. — Entziehungskuren.
Alle neuzeitlichen Heilverfahren.
Leitender Arzt: **Dr. Hans Merguet**, Nervenarzt.

Neu! Sofort lieferbar! Neu!
Soeben erschienen:

Flemming's Generalkarte
von Polen.

Maßstab 1:1000000
mit 12 Nebenkarten, geschichtlichen,
statistischen u. wirtschaftlichen Angaben,
sowie vollständigem Ortsregister.
:: Preis 8250000 Mark. ::
Nach auswärts unter Streifband und Nach-
nahme mit Hinzurechnung der Spesen.
Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A.,
Abteilung Versandbuchhandlung,
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Elevatoren

Elevatorbeder verschiedener Art
Transportschnecken mit und ohne Trog
Elevatorgurt in allen Abmessungen
Becherschrauben
sowie sämtliche Mühlenbedarfsartikel liefert
Fr. Rubel, Poznań
ul. Wenecjańska 6. Tel. 1507.

Wir suchen
10-15 km. Feldbahngeleise

und eine größere Anzahl von Waldbahntrucks auf
mehrere Jahre zu mieten, eventl. zu kaufen. Angebote
unter „Waldbahn 7259“ an die Geschäftsstelle d. Blattes.

20 Stück erstklassige,
ca. 1 1/4 Jahre alte
Schafböcke
(Merino precoces) gibt ab zur Zucht (7369)
Dom. Benice, Post Krotoszyn. Tel. 28.

Ausschneiden! Ausschneiden!

Postbestellung.

An das Postamt in

Unterzeichneter bestellt hiermit

1 Posener Tageblatt (Posener Warte)
für den Monat Juni 1924

Name
Bohnort
Postanstalt
Straße

Lufikurort Obernigk
bei Breslau.
Nervensanatorium
früh. Dr. Klendgen'sche Heilanstalt / Besitzer u. Leiter: Dr. Sprengel
Fernruf 12
Kungenheilanstalt
Waldsanatorium / Besitzer und Leiter: Dr. med. Fritz Kontay
Fernruf 29
Erziehungsheim
für schwererziehbare und nervöse Kinder / Pädagogische Mitwirkung
Besitzer und Leiter: Rektor Lakomy
Fernruf 166
Prospekte unentgeltlich.

A. Nicklaus, Poznań

Telephon 1649 sw. Marcin 45a Telephon 1649

En gros!

Fabrik und Lager sämtlicher

En détail!

Bürsten-, Pinsel- u. Seilerwaren.

Technische Bürsten.

Neuanfertigung und Reparatur sämtlicher landwirtschaftl. Bürsten,
Grosse Auswahl in

Kleider-, Hut- u. Haarbürsten,
Staub-, Frisier- u. Toilettenkämmen,
Teppichklopfen, Federabstäubern,
Teppichbesen, Teerbürsten usw.
Säcke in jeder Grösse u. Menge.

Manillagarn.

Kaufe. jeden Posten Rosshaare.

MAKSYMILJAN
SPRENGER
SW. MARCIN 74.
Polster-
Möbel-Fabrik
Spezialität: **Klub-Garnituren**
Chaiselongues, Sofas, Auflegematratten.

„CONCORDIA“ Dampf-Dekatierungs-Anstalt
Poznań, ul. Półwiejska 17 I
nimmt alle Wollstoffe, Frotté und Voile an zur Dekatierung mit
Dampf. Die neueste Einrichtung ermöglicht uns **erstklassige Aus-**
föhrung in kürzester Zeit.

Preise mässig! Preise mässig!
Bemerkung: Alle Stoffe müssen dekatiert werden, d. h. „gekrümpt“,
das ist um so wichtiger, als die Fabriken gegenwärtig nur nichtdeka-
tierte Stoffe liefern. Das Dekatieren zu Hause mittelst Bügelns mit
heissem Eisen ist dagegen fehlerhaft, weil es die Stoffe ruiniert.



Anerkannte reinblütige
Rambouillet-Stammherde
Narkowy

pow. Tczew (Pomorze—Pommerellen)

Gegründet 1864.

Grand prix 1900. Goldene Medaille Charkow 1903.

Leitung: Schafzucht-Abteilung der Pomorska
Izba Rolnicza, Toruń.

Der Verkauf v. Zuchtböcken

findet im Wege des Meistgebots am

Freitag, dem 30. Mai 1924

nachm. 2 Uhr statt.

Bei Anmeldung stehen Wagen zur Abholung auf
den Bahnhöfen in Tczew und Narkowy (Bahnstrecke
Bydgoszcz—Tczew) bereit.
Telephon: Tczew 68.

Preuss.

Mszyccyna

gegen

Blutlaus auf Obstbäumen
empfohlen v. d. Regierung.
Man verlange es in jeder
Drogerie und Apotheke
Flasche 2, 3 u. 5 Zloty

1/4, 1/2, 1/1 Ltr.

Wo nicht zu haben, ver-
sendet **Michałowski**,
Chem. Fabrik, Poznań,
Wroniecka 4.

Als

Geschenkwerte

empfehlen, neu, zur Anschaf-
fung u. sofortigen Lieferung:
Stoogaard-Petersen, Des
Glaubens Bedeutung
im Kampf ums Dasein,
geb.

Ins Herz hinein! Samml-
ung von Sprüchen und
Reden religi. Inhalts, geb.
Piening, Lebensbuch.
Eine Wittgabe aus dem Be-
den —, fürs Leben —, zum
Leben —, geb.

Spitta, Pfalter u. Harfe,
geb.

Zufend Sprüche, geb.

Posener Buchdruckerei u.
Verlagsanstalt T. A.
Poznań, Zwierzyniecka 6.
Abt. Versandbuchhandlg.

Damen-Strümpfe
erstklassiger Qualität.

S. Kaczmarek, Poznań, ul. 27. Grudnia 20.

KAROL RIBBECK
Gegr. 1876 Inh.: Aleksey Lisowski
Pocztowa 23 Tel. 3378
empfiehlt:
Rote und weisse Bordeauxweine
Burgunderweine
Ungar- (Sarmorodne) Weine
Südweine
Champagner
Rum, Arrac, Cognac, Liköre

Neu! Soeben erschienen! Neu!
Sofort lieferbar!

Dr. Thieme und B. Schuster

Das polnische
Liquidationsverfahren

Ein Handbuch für die Praxis.
235 Seiten Großformat-Format.
Brochüriert 12 Zloty. — Gebunden 15 Zloty.
Nach auswärts unter Streifband und Nachnahme mit
Hinzurechnung der Spesen.

Posener Buchdruckerei u. Verlagsanstalt T. A.

Abteilung: Versandbuchhandlung.
Zwierzyniecka 6. Poznań Zwierzyniecka 6.

Halle'sche Zeitung
Landeszeitung für die Provinz Sachsen
für Anhalt und Thüringen

Bestes
Insertionsorgan

des mitteldeutschen
Industriegebietes

Halle (Saale) — Leipziger Str. 61/62
Fernruf 7801, 3608, 3609, 3610.

Der freihändige Verkauf
unserer einjähr. Merinoböcke

aus der altbekannten guten Glauhauer Merinofleisch-
wollschaffherde hat begonnen und nehmen wir Be-
stellungen jederzeit entgegen. (7259)

Gräfl. Alvensleben'sche Gutsverwaltung
Glauhau, vom. Chelmza.

Holz!!

Bauholz nach Liste,
Schnittmaterialien aller Art,
kieferne Blockware,
Gerüststangen und Bohlen,
Telegraphenstangen, Dichtmasten,
Ristenbretter, Eichenrundholz,
Kiefern- und Eichenscheitholz,
sowie (6734)

Rollen, Brennholz, Schwarten,
Säumlinge und Sägespäne
liefert en gros und en détail

Drzewo Grodzisk

T. z o. p.

Porajyn bei Opalenica.